

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

67 Morgen-Ausgabe.

Freitag, 6. Februar 1914.

68. Jahrgang.

Ersteinst 12mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatl. 70 S., vierteljähr. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S., vierteljähr. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
vierteljähr. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Ins Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.

Anzeigenpreise:
Die Zeilenbreite in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.,
Die Meliameille 1.50 M.
Anzeigen-Ausnahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Berufsprüfer:
Inserate und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 133; Verlag: Nr. 819.

Tageschau.

In Sieben hat der Mischlischer Lehmann seine Frau und vier Kinder ermordet und darauf selbst den Tod unter einem Eisenbahnzug gesucht.

Zwischen der Insel Rügen und Treleborg soll eine neue Kabellinie errichtet werden.

In Südafrika ist ein Plan der Arbeiterführer aufgedeckt worden, mit Waffengewalt eine südafrikanische Arbeiterrepublik auf sozialistischer Grundlage zu errichten.

Die mexikanische Regierung hat ein Dekret erlassen, wonach die Armee um 50 000 Mann verstärkt werden soll.

Großzügige Anleihepolitik.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Wenn man das Verhalten der preussischen Finanzverwaltung in der Anleihefrage nur flüchtig überblickt, so macht es zuerst den Eindruck, als handele es sich hier um Finanzfragen rein preussisch-internen Charakters. Dem ist aber nicht ganz so. Vielmehr merkt man bei näherer Betrachtung, daß die Neuemission der 200 Millionen-Anleihe ein zielbewusstes Eingreifen der Finanzverwaltung in die augenblickliche Wirtschaftslage darstellt mit dem ausgesprochenen Ziel, volkswirtschaftliche Gesichtspunkte bei der Gestaltung der neuen Emissionen in erhöhtem Maße zu berücksichtigen. Freilich zieht auch der Staatsfiskus daraus Nutzen. Wesentlich aber ist, daß man tatsächlich jetzt in diesen Dingen Erwägungen mitteilt, die von außerordentlichem volkswirtschaftlichen Wert sind und die darauf hinweisen, daß wir es auf dem Wege zur Verwirklichung der ziellos hingeleitenden Konjunkturpolitik gegen früher erheblich weiter gebracht haben.

Um noch einmal die nackten Tatsachen zu registrieren: Preußen gab vor einigen Wochen 4prozentige auslosbare Schatzanweisungen in einer Gesamthöhe von 400 Millionen Mark aus, von denen 350 Millionen sofort zur Zeichnung aufgelegt wurden. Diese 350 Millionen Mark wurden aber so stark überzeichnet, daß kaum der 70. Teil der Zeichnungen durch das Effektenangebot befriedigt werden sollte. Freilich befanden sich darunter sehr viel Käufer, die von vornherein nur zu Spekulationszwecken die Papiere erwerben wollten oder die in dem Willen, sich ihren Anteil an den Schatzanweisungen zu sichern, erheblich mehr Anweisungen gezeichnet hatten, als sie tatsächlich erwerben wollten. Selbst wenn man diese Zeichnungen, deren Zahl natürlich auch nicht annähernd festgestellt werden kann, von der Gesamtsumme von 25 Milliarden Mark in Abzug bringt, so bleibt doch als Tatsache bestehen, daß auf die vorläufigen neuen Schatzscheine im Betrage von 350 Millionen Mark Zeichnungen von mehreren Milliarden erfolgt sind.

Der Riesenerfolg, der auch die lebhaftesten Phantasien an der Börse übertraf, ermunterte nun die preussische Finanzverwaltung, den Finanzbedarf Preußens gleich vollkommen zu befriedigen und die dazu fehlenden 200 Millionen Mark in Anweisungen mit gleicher Qualität wie die erste Emission (4% Verzinsung bei einem Ausgabebetrag von 97% und Rückzahlung in 10 jährlichen Raten unter Auslosung der rückzahlbaren Anweisungen) zur Ausgabe zu bringen. Maßgebend war dabei nicht nur der Wunsch, die glänzende Geldmarktlage auszunutzen, sondern auch das Bestreben, genügend Mittel zu behalten, um von Staatswegen die durch die Konjunkturabschwächung ge-

schädigte Industrie mit neuen Aufträgen zu stützen. Im Kommuniqué der Seehandlung heißt es u. a.: „Der durch die dem Staate verschaffte gewaltige Kapitalbetrag von 600 Millionen dient der Hauptfache nach dem Ausbau des Betriebsapparats der Staatsbahnen und der Vermehrung ihres Betriebsmittelparks. Es stehen also reiche Mittel zur kräftigen Förderung der Bauten und Beschaffungen der Eisenbahnverwaltung in der jetzigen Zeit der Konjunkturabschwächung zur Verfügung, und die zu vergebenden großen Staatsaufträge werden den verschiedenen Industriezweigen lohnende Beschäftigung und dem Arbeitsmarkte eine willkommene Stütze bieten.“

Es ist das Erfreuliche an dem Finanzgebahren des preussischen Staates, daß die prinzipielle Seite der Unterstützung der Industrie bei der Aufnahme der neuen Anleihe mit berücksichtigt wurde. Es mag in Frage gestellt werden, ob man tatsächlich daran denkt, auch fernerhin derlei Erwägung mit in Betracht zu ziehen; man kann auch vielleicht daran zweifeln, ob nicht hier der Gedanke, beide Dinge mit einem Schläge zu treffen, zuerst vorgelegen hat. Jedenfalls ist es zu begrüßen, wenn solche Normen bei der Finanzverwaltung der großen Bundesstaaten berücksichtigt werden, und gerade in diesem Augenblick. Die Lage des Arbeitsmarktes ist seit mehreren Monaten so ungünstig, daß die Konsumkraft der unteren Bevölkerungsschichten außerordentlich geschwächt ist und daß dieser Mangel an Konsumkraft auch in dem Geschäftsgang der großen Unternehmungen im Abfall und in der Produktion Ausdruck gefunden hat. Es bedarf nach den Berechnungen englischer Statistiker nur verhältnismäßig geringer Summen seitens des Staates, um den Gang der Gewerbe wieder zu heben. Die Mittel, die dem Staate zur Verfügung stehen, auch in Anwendung zu bringen, daran hat es bisher gemangelt. Anstatt einer zielbewussten Verteilung der Aufträge über einzelne Konjunkturperioden griff man, um den Arbeitsmarkt zu kräftigen, zu dem zweifelhaften Ausweg der Einführung von Notstandsarbeiten.

Heute zeigt ein Querschnitt durch das Wirtschaftsleben, daß zwar der Geldmarkt außerordentlich gut steht, daß aber die Industrie noch unter den Nachwirkungen der Konjunkturabschwächung leidet. Einen Ausgleich herzustellen, dazu können die neuen Staatsaufträge, wenn auch nur in bescheidenem Maße, so doch immerhin noch recht beträchtlich beitragen. Und darum verdient die neue preussische Anleihe und das preussische Finanzgebahren diesmal besondere Beachtung.

B. R.

Die Amerikawanderer.

Wenn am Neujahrstage 1915 die Vereinigten Staaten von Amerika den Panamakanal eröffnen, werden sie ein Volk von hundert Millionen sein.

Was das zahlenmäßige Amerikanertum seine Institute gewandelt? Scheint der Nation die fast erreichte Millionen-Ziffer genügend? Amerikaner älteren Schlages, wie Andrew Carnegie, schweigen wohl noch in der Zukunftsvision eines dreihundert-Millionen-Amerika, das den europäischen Erdteil, wenigstens seinen Westen, in absehbarer Zeit auch an Menschenzahl übertreffen werde. Dennoch: gerade jetzt nimmt das Repräsentantenhaus Gesetze über weitere Einwanderungsbeschränkungen an, vorläufige Endglieder einer schon seit Jahren geschmiedeten Sperrkette. Das Land, das einst nur Hände brauchte, fordert von seinen neuen Bürgern immer neue Sicherheiten der Qualität: wie auf die Hautfarbe, sieht es auf die Gesundheit, den Wohlstand, jetzt auch auf die Schulbildung; gleichviel, ob die Einwanderung daraufhin abnimmt. Was will das bedeuten?

persönlich mit ihrem Beispiel voran. So eilte Heinrich III. maßföhr mit seinen Gefolgsleuten durch die Straßen, küßte die Mädchen, verprügelte die Bürger, balgte sich mit dem Volke und beging unter dem Schutze der Verkleidung tausend Frechheiten. Auf dem Throne stehend, hörte er am nächsten Tage mit tiefstem Ernste den Bericht, den der Wachtmeister seiner königlichen Person erstattete.

Es ist immer interessant, die Augen auf die Vergangenheit zu richten und uns das Leben unserer Ahnen auszumalen mit ihren Sitten und Gebräuchen, ihren Seiden und Freuden, mit ihren Feiern und Trübsalen. Und gerade das Mittelalter, diese finstere und romantische, naive und wilde Epoche, ist die merkwürdigste unserer Geschichte.

zunächst das Äußere einer großen Stadt mit ihren engen, schmalen, dunklen Straßen. Die Häuser drängen sich aneinander und stoßen zusammen. Geackte Giebel, spitze Türme, in die Fassade eingeschnittene Heiligenfiguren. Jedes Stockwerk springt über das untere einen oder zwei Fuß vor, kann dringt das Tageslicht hindurch, und Stangen und gespannte Seilen sind mit Wäsche zum Trocknen behangen. Die Straßen sind schlecht oder überhaupt nicht gepflastert, ohne Bürgersteige, Dünghaufen lösen sich im Regen auf, und Wähe von Blut rinnen aus der Meggerei. Finstere Löden, die Fleischhilder knirschen in den Angeln und Eisen und Lärus bezeichnen die Schenken. Und die Krämer schreien, Quacksalber preisen ihre Salben und Taktisane an, und Bettler, Krüppel und Ganner flehen ihre vielfach imitierten Gebrechen aller Art heulend zur Schau.

Und unter diesem ganzen Volke entseelte der Karneval die Menschheit oft in einem solchen Maße, daß schon Karl der Große versuchte, die Maskeraden abzuschaffen. Allein die unstillbaren Zeremonien, die man von Weihnachten bis Epiphantas feierte und die man Karneval, Felselt nannte und die den Anfang der karnevalistischen Ausweifungen bildeten, mit dem in der Kirche gewählten und mit Würfen gekrönten „Karneval“, der auf einem Esel ritt — diese Feste trugten allen Konzilien und Synoden, die sie in aller Form verdammt,

Folgende Gründe der Erscheinung werden sich feststellen lassen: geändert haben sich die Ursachen der Einwanderung; die Einwanderer selbst; die wirtschaftlichen Folgen. Und geändert hat sich die Erkenntnis der Wirkungen.

Es reicht nicht aus, darauf hinzuweisen, daß dem Amerikaner das süd- und osteuropäische Völkergemisch unerwünscht ist als der Zugzug früherer Jahrzehnte; denn, vor allem: das Problem der Einwanderung selbst hat sich verschoben.

Das Gebiet der Union galt und gilt als ein unter-vollstertes Land. Kein statistisch genommen, ist es das heute noch. Immer noch ist das Gesamtgebiet (ohne Alaska), mit kaum 18 Menschen auf den Quadratkilometer, schwächer bevölkert als durchschnittlich die feste Erdoberfläche; und etwa zehnmal so dünn besiedelt wie das Deutsche Reich. Dennoch ist das Land schon menschengefüllt, die Städte sind relativ überbevölkert. Für ein Gebiet, dessen eigentliche Anziehungskraft in seiner Raumweite besteht, ist eben die Uebersättigungsgrenze weit enger gezogen, als für alten, nicht besiedelten Boden. Als die Union noch nach Westen vordrang, war sie menschenhungrig: jeder Einwanderer machte wirtschaftliche Eroberungen für die Eingeseenen. Das hat sich geändert. Heute sucht der Einwanderer nicht Land, sondern Arbeitsgelegenheit; möglichst in den dicht besiedelten Staaten des Ostens. Er hat seine Heimat verlassen, nicht weil sie überbevölkert, sondern weil sie wirtschaftlich unentwickelt ist. Nicht das menschenleere, sondern das reiche Amerika lockt ihn an. Deutschland verlor Hunderttausende jährlich, als es schwächer besiedelt war; heute hat es eine geringe Auswanderung — weil es dicht bevölkert ist. Entsprechend verhält es sich mit Amerika. Die Bevölkerungsfrage hat eine Drehung vom Räumlichen zum Wirtschaftlichen vollzogen.

Zweitens: Amerika verdankt, anscheinend unzweifelhaft, seine bedeutende Volkszahl der Einwanderung. Gleichwohl ist die paradoxe amerikanische Behauptung richtig, daß der riesige Zustrom aus das Bevölkerungswachstum nicht fördernd, sondern hemmend gewirkt hat. Zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung hatten die Staaten drei Millionen, um 1800: fünf Millionen Einwohner. Im Jahre 1880 zählte die Union 50 Millionen. Bis gegen 1880 war, bei verhältnismäßig geringer Einwanderung, der jährliche Zuwachs 3 v. H.; seitdem die Millionen hereinströmten: nur noch 2 v. H. Denn der Wanderungsgewinn wird mehr als ausgeglichen durch den Rückgang des Geburtenüberschusses. Da eine hinreichende Statistik nur für einige Staaten vorliegt, sind wir auf Schätzungen angewiesen. Im Jahrzehnt von 1901 bis 1910 wanderten aus Österreich-Ungarn etwa 2,8 Millionen, aus Rußland 1,9 Millionen, aus Italien 2,2 Millionen, aus Großbritannien und Irland 1 Million Menschen ein; alles in allem etwa 9 Millionen. Nach Abzug der Rückwanderung mögen es 8 Millionen sein. 16 Millionen betrug im gleichen Jahrzehnt die Gesamtzunahme; der Eigenzuwachs also jährlich 800 000 oder etwas mehr als 1 v. H. Wahrscheinlich bleibt diese Ziffer von etwa 800 000 ziemlich gleich. Um demnach auf einem zweiprozentigen Jahreszuwachs zu bleiben, müßte die Union jährlich mindestens 1 200 000 Einwanderer aufnehmen; später entsprechend mehr. Man hat darauf hingewiesen, daß der Wettbewerb bedürfnisloser Einwanderer den anspruchsvollen amerikanischen Arbeiter zur Ainderbeschränkung erzehlt. Nicht trotz der Einwanderung, sondern (teilweise) durch sie verlangsamte sich das Volkswachstum der Union.

Schließlich, die Sehnsucht nach der großen Zahl hat in der ganzen Welt nachgelassen und macht einer starken Reaktion zum Absichtlichen Platz. Die Volkszunahme der

Geschichtliches vom Karneval.

Er beginnt am Epiphantstage und endet am Aschermittwoch. Karneval — ist es lateinisch, gallisch oder hebräisch, dieses seltsame Wort? Nachdem sie es durch ihre großen Brillen geprüft und die besipfelten Häupter zusammengekehrt, um darüber zu konferieren, erklären uns die Gelehrten: Wir wissen es nicht. Niemand weiß es. Im Lateinischen bedeutet caro Fleisch, vale adieu. Wenn Ihr wollt, so laßt Ihr annehmen, dieses Wort bedeutet: adieu dem Fleische. Allein diese Annahme ist uns verdächtig.

So weit man auch in die graue Vergangenheit zurückgeht, an diesem Tage herrschte stets ungebundene Freiheit. Sein wahrer Zweck ist es, den ewigen Inkontinenz einmal freien Lauf zu lassen, die täglich von den Regeln des sozialen Lebens eingeengt werden. Nur der Vorwand ist je nach der Zeit verschieden.

In der Antike, deren Religionen den sinnlichen Genüssen nicht abhold waren, war er oft religiös. Und wenn die Frauen Griechenlands mit entblößter Brust, hochgerosteter Tunika und wehendem Haar in die Berge stürzten, wobei sie Fackeln und Thyrus schwenkten, geschah es zur Ehre des Bacchus oder Pan. Und auch die Männer, die ihnen als Satyre verkleidet folgten, schwebelten dabei in irdischen Freuden.

Das Christentum vermochte die Sitten dieser Lustbarkeiten nicht auszurotten, die eben zu fest in der Natur des Menschen wurzeln. Es suchte nur die fleischlichen Luste auszumergen. Die berühmtesten Kirchenväter witterten gegen sie, indem sie das Begefeuer der Hölle lebhaft ausmalten. Sie mußten jedoch die anderen Formen des Volksgenusses dulden: die Trinkgelage, die Verpötlung heiliger Dinge, die Verwischung der Standesunterschiede, sodas die Witzare sich über die Pfarrer, die Pfarrer über den Bischof lustig machten — und die Anekdote sich wie die Sklaven im alten Rom das Gesicht mit Ruß schwarzten und ihre Herren umgekrast verhöhnten.

Die Geistesfreiheit war duldsam und die Könige gingen

Der Wahnsinn schien zu jener Zeit alle Gelfter ergriffen zu haben. Trotz des Elends und der Verwahrlosung, die im ganzen Lande herrschten, sah man doch in einer Karnevals-nacht eine Schor Edelente mit ihren Damen, darunter die Königin Isabella von Bayern selbst, auf den Kirchhof dringen. Sie stellten die einzelnen Personen des Tolentanzes dar. Eine in ein Leichentuch gehüllte Person mit fahler Maske erwartete sie — sie schlang eine Seil in der Hand und stellte den Tod dar, vor dem alle desfierten, wobei sie ihn ansahen, er möchte ihr letztes Stündlein noch hinaus-schieben, was er jedoch mit Späßen ablehnte.

Zum Glück hatten nicht alle symbolischen Figuren des mittelalterlichen Karnevals eine so unheimliche Bedeutung. Die lustigste und populärste war die Darstellung des großen Kampfes, den der mit Schinken und Würsten geschmückte Karneval seinem unverzöhnlichen, mit Salzheringen und Gemüse aufgepöhlten Feinde Fasien lieferte. Diese alte Tradition wurde Mitte des sechzehnten Jahrhunderts von Pieter Breughel in einem Bilde festgehalten.

Mit so vielen Dingen, hat unsere radikale Zeit auch mit dem altübergebrachten Karneval ziemlich aufgeräumt, denn von den früheren Sitten und Gebräuchen ist nicht mehr viel übrig geblieben.

In Deutschland finden nur noch in wenigen Städten nennenswerte Umzüge statt. Im allgemeinen ist das Straßenbild an den Karnevalstagen kaum verändert, mit Ausnahme einiger katholischer Gegenden.

In Spanien wird der Fastnachtsdienstag natürlich mit Blut, Wollust und Tod gefeiert. In den bunten, malerischen Kostümen fest sich die Menge auf die Terrassen der Plaza und schaut zu, wie ein berühmter Matador sechs oder acht Kämpfe aufsteht. Dann bilden sich „Cuadrillas“, die unbekannt in die Häuser eindringen. Nur die Anfänger de-maskieren sich, denn sie sind für ihre Begleiter verantwort-lich, denen es erlaubt ist, mit den jüngeren Töchtern zu schmaritzeln.

Indes in Böhmen während des Karnevals eine Hochzeit hat, so wird unter bizarren Zeremonien ein Hahn hingestrichet. Das Tier trägt graue Hosen, ein Mäntelchen

Staaten läßt nach, dafür wächst das Bedürfnis nach Sicherung des Ernordeten. Die Vereinigten Staaten haben, einzuweisen, noch den Vorteil, daß selbst ein Bevölkerungsstillstand sie nicht, wie europäische Länder, mit der Furcht vor Soldatenmangel schrecken würde. Noch schärfen sie aus dem Vollen und dürfen wählerisch sein. Ob sie freilich auf die Dauer damit Recht behalten werden; ob der Abbruch gegen hungrige Wettbewerber sich nicht an der sonst so beneideten Spannkraft des Amerikanertums rächen wird, das steht auf einem anderen Blatt.

Allerlei vom Balkan.

Die albanische Grenz- und die Inselfrage.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet offiziös: In unterrichteten Kreisen verlautet, daß demnächst eine Erklärung der Dreibundmächte in London erfolgen dürfte, in der sie ihre Zustimmung zu den bekannten englischen Vorschlägen betreffs der südalbaniischen und der Inselfrage mit gewissen als notwendig befundenen Ergänzungen zur seitherzeitigen englischen Note zur Kenntnis bringen werden. Des weiteren werden die europäischen Verhältnisse in den beiden Fragen in Konstantinopel und Athen geprüft werden.

Der Unabhängigkeitskampf der Epiroten und die Griechen.

Die der Regierung nahestehenden Athener Blätter, die noch vor kurzem den Unabhängigkeitskampf der Epiroten unterkühlten und Widerstand bis zum Neukirchen predigten, beginnen in den letzten Tagen, wesentlich veränderte Töne anzuschlagen. Man vermutet, daß die Regierung der von ihr beeinflussten Presse einen Wink gegeben hat.

Die zwölf Inseln und die italienische Bahnkonzeption.

Das Konstantinopeler Blatt „Sabah“ meldet, Italien werde die zwölf Inseln räumen, sobald die Verhandlungen mit England wegen der Schwierigkeiten, welche die englische Smyrna-Kidib-Bahn der Erlangung der von Italien erstrebten Konzession für die Linie Adalia-Burdur entgegenbringt, behoben sind.

Kurze politische Nachrichten.

Preussisches Landesökonomienkollegium.

Das preussische Landesökonomienkollegium, das im Festsaal des Abgeordnetenhauses gestern zu seiner diesjährigen Sitzung zusammentrat, wurde von dem Vorsitzenden Grafen Schwerin-Köslitz mit einem Kaiserhoch eröffnet. Landwirtschaftsminister Freih. v. Schorlemer-Meser beglückte das Kollegium namens der Staatsregierung und seiner Verwaltung und führte u. a. aus: Die letzte verhältnismäßig gute Ernte und die Vermehrung des Viehbestandes, die eine Herabminderung der Fleischpreise zur Folge hatte, ist der deutschen Wirtschaftspolitik zu danken. Dies gibt auch einen Fingerzeig für die Notwendigkeit der Bestrebungen der deutschen Landwirte, die Viehproduktion möglichst zu steigern. Ich bin überzeugt, die preussischen Landwirte entgegen sich dieser Pflicht nicht, sondern sehen die Steigerung der Viehproduktion unvermindert fort. Die Freihändler werden allmählich einsehen, daß die Getreidepreise nicht durch den Zoll, sondern durch die Weltmärkte bestimmt werden. Der Minister äußerte den Wunsch, daß die Verhandlungen zur Hebung und Förderung der deutschen Landwirtschaft beitragen möchten.

Anfiedlungskommission und innere Kolonisation.

Die Preussische Anfiedlungskommission erwirbt vom Fürsten von Thurn und Taxis das Dominium Theresienstein mit Neuendorf und Dominium Margarethenhof mit Sagenhof bei Protoschin. Dazu wird mitgeteilt, daß diese einen größeren Komplex umfassender Herrschaft für die Zwecke der inneren Kolonisation verwendet werden wird. Von seiten der Anfiedlungskommission war eine größere Anwendung von Mitteln für die Zwecke der inneren Kolonisation bereits gelegentlich der letzten Verhandlungen dem preussischen Abgeordnetenhause versprochen worden. Für die Herrschaft, die eine Größe von 6000 Morgen hat, sind 3 Millionen Mark bezahlt worden.

Ein neues Fraktionsverzeichnis.

Im Abgeordnetenhause ausgegeben worden. Nach diesem Verzeichnis ist die augenblickliche Stärke der Fraktionen folgende: Konservative 148, Freikonservative 53, National-liberale 73, Fortschrittliche Volkspartei 40, Zentrum 103, Polen 12, Sozialdemokraten 10, Fraktionslose 3. Erledigt ist das Mandat für 10. Schleswig-Holstein, der bisherige Mandatsinhaber Dr. Engelbrecht ist ins Herrenhaus berufen worden. Die Zahl der Doppelmandate beträgt 46.

Krupp und die türkische Regierung.

Die französische Presse beschäftigt sich lebhaft mit den Verhandlungen zwischen dem Hause Krupp und der tür-

kischen Regierung. Die der „Matin“ behauptet, hat Krupp sich erboten, der türkischen Regierung unter den günstigsten Bedingungen eine Summe von 40 Millionen Mark voranzutreiben. Nach Informationen von anderer Seite soll Krupp nicht direkt Verhandlungen führen, sondern die türkische Regierung soll durch Vermittlung Krupps unter Garantie des Wiener Hauses in Berlin eine Anleihe von 200 Millionen bekommen. Davon sollen die alten Schulden bei Krupp bezahlt und der Rest dem türkischen Staatsschatz überwiesen werden. Die Türkei dürfte zweifellos den deutschen Vorschlag annehmen, wenn die türkische Anleihe in Paris nicht innerhalb 10 Tagen perfekt wird. Die französische Regierung soll über die deutsch-türkischen Verhandlungen schon seit voriger Woche auf dem Laufenden gehalten worden sein.

Die Selbstverwaltung der Provinzen in China aufgehoben.

Durch ein Edikt des Präsidenten Yuanzhikai werden alle Selbstverwaltungsorgane der Provinzen bis zur Reform der Landbesitzverhältnisse suspendiert mit der Begründung, daß nach der Erklärung einiger Gouverneure die Landbesitzer ihre Befugnisse überschritten, Gesetze verletzt und Mißbräuche geduldet hätten. — Die Wahl der Deputierten für die Kommission zur Abänderung der Verfassung wird planmäßig erst in fünf Monaten durchführbar sein.

Die amerikanische Einwanderungsbill.

Aus New-York meldet man: Das Repräsentantenhaus hat die Einwanderungsbill mit 241 gegen 126 Stimmen angenommen. Der Senat dürfte das Erfordernis einer Bildungsprobe fallen lassen, da Präsident Wilson angeblich dagegen war.

Die Lage in Mexiko.

Aus Washington meldet man: Der Marinesekretär hat ein Transportschiff mit zweihundert Seesoldaten von Puerto Rico nach Veracruz entsandt. Nach einem Telegramm aus Veracruz ist der britische Kreuzer „Suffolk“ auf eine Meldung von einem Gefecht bei Tampico dorthin abgegangen. — Präsident Huerta befolgt unterdessen weiter das Prinzip, ihm unbequeme Männer durch die Justiz unschädlich zu machen. Er hat, wie uns ferner aus Mexiko telegraphiert wird, neuerdings den früheren Unterrichtsminister unter dem Präsidenten Madero, José Guerra Chonol, verhaften und ins Gefängnis bringen lassen.

Präsident Huerta telegraphierte an New-Yorker Blätter: Die mexikanische Regierung hat eine Dekret erlassen, wonach die Armee um 50 000 Mann vergrößert wird. Sie wird dann über 180 000 Mann verfügen und kann damit das Land in kurzer Zeit pazifizieren.

Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

Abgeordnetenhause.

h. Berlin, 5. Februar 1914.

Am Ministerium: Justizminister Bessler.

Weiterberatung des Justizrats.

Abg. Ranzow (fortsch. Vp.): Zu begrüßen ist die im Etat vorgesehene Stellenvermehrung. Die Lage der Kantonsgerichte bedarf der Verbesserung. Gegenwärtig dient ein Drittel der preussischen Beamten dazu, die anderen zu kontrollieren. Das muß geändert werden. Den Ausführungen des Abg. Juchacz über den Fall Knittel schließe ich mich an. Die Strafen für Beleidigungen sind jetzt schon hoch genug. Mißhandlungen sind ein häufiger Teil in der Befugnis der Strafammern, da sonst die Gefahr vorliegt, daß die Richter zu schematisch urteilen. Auch wir sind für nachdrückliche Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild. Wirkliche Kunstwerke jedoch müssen von der gerichtlichen Verfolgung verschont bleiben.

Justizminister Bessler: Wenn im Fall Knittel der Vorredner verlangt, daß der Vorstehende das Urteil so verkündet, wie es das Gericht beschlossen hat, so ist das selbstverständlich und es ist in jedem Fall auch festzustellen worden, daß das, was der Vorstehende gesagt hat, auch der Meinung des Gerichts entsprach. Daß nur in der Form gefehlt wurde, ist auch meine Ansicht. Bei der Beilegnahme von Postkarten sollen nicht die Künstler betroffen werden, sondern ihr Mißbrauch. Photographien können als Kunstwerke verbreitet werden. Wenn die Darstellung aber in einer langen Reihe von Postkarten öffentlich ausgehängt wird, so wird sicher nicht auf den Kunstwert aufmerksam gemacht. Es wird also nicht die Verwunderung der Schamhaft gefordert, sondern es werden ganz bestimmt Gefühle hervorgerufen. Kunstwerke werden überhaupt nicht beschlagnahmt, sondern bloß Postkarten. (Heiterkeit links.) Das Vorgehen soll beschränkt bleiben auf Provokationen,

die gegen das Gesetz verstoßen. Wenn ein Kunstwerk in angemessener Weise feilgehalten wird, dann wird niemand dagegen einschreiten. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Sanda (Volk): Mit den Schmarckenzulagen werden lediglich politische Zwecke verfolgt. Wenn sich gegen die Polenbewegung nicht so verhalten wird, wie es die Regierung will, so wird mit der Entziehung der Zulage gedroht. Kein einziger politischer Anwalt ist zum Notar ernannt worden. Das Vereinsgesetz wird nur in einem den Polen ungünstigen Sinne ausgelegt. Die deutschen Vereine werden anders behandelt und können leicht dem Schmarckenverein angehören. Der Justizminister hat auch einen Erlaß an die Staatsanwälte erlassen, gegen die dänische Presse vorzugehen.

Justizminister Bessler: Dieser Erlaß war notwendig, denn die Klagen mehrten sich, daß die dänische Presse in einer Weise vorgehe, die mit dem Gesetz nicht in Einklang zu bringen sei. Die Richter denken nicht daran, sich durch einen Erlaß aus dem Justizministerium beeinflussen zu lassen. Sie entscheiden lediglich nach Pflicht und Gewissen.

Abg. Vierter (freil.): Auch die Polen haben das berechnete Vertrauen zu der Objektivität der preussischen Richter. (Lebhafter Widerspruch bei den Polen.) Der Ausdruck zum Justizstudium ist immer noch zu groß. Bei den Assessoren wird sich vielleicht die Einführung eines Nummernsystems ermöglichen lassen. Die Beförderung der Staatsanwälte ist nicht sehr günstig. Der Beruf der Staatsanwälte muß weiter ausgebaut werden. Ich empfehle offene Töranten, die für die Bestimmungen der Mädelischerheit maßgebend sein sollen, und ihre Anlehnung an die Katasterämter. Bei der Beschlagnahme von Künstlerpostkarten muß es dem Gericht überlassen bleiben, zu beurteilen, ob Fälschung erzeugt worden ist oder nicht.

Abg. Viehnecht (Soz.): Die Kriminalität, namentlich der Jugendlichen, hat sich verbessert. In einzelnen hochindustriellen Gegenden hat sie zugenommen, ist dort aber auf die Zuwanderung von minder kulturellen Ausländern zurückzuführen. Im Falle der Witwe Händersbach ist der Kommissar Tresslow, ein früherer Schreibmaschinenhändler, die Haupttäter der Auflage. Jeder Tag, den die Frau länger im Zuchthaus zubringt, ist ein Justizmord an ihr. Der Staatsanwalt Knittel ist nur zu Geldstrafe verurteilt worden. Ein Sozialdemokrat hätte mindestens sechs Wochen bekommen. In dem Kölner Postgeprozeß haben die Angeklagten eher zu wenig als zu viel bekommen. Im Prozeß Brandt, der ein bedenkliches Spionagegeheim offenbart hat, hat der Angeklagte nur vier Monate bekommen. Vielfach hatte man das Gefühl, daß nicht Brandt, sondern das ganze Krupp'sche Direktorium schuldig sei. Die bürgerliche Presse hat die Sache nach Möglichkeit beschönigt. Da kann man wirklich sagen: Welche Wendung durch Gottes Fügung! (Stürmische „Psui!“-Rufe rechts.)

Vizepräsident Vorh. rügt diesen Ausdruck.

Abg. Viehnecht (fortfahrend): Ein neuer internationaler Skandal ist bei den Siemens-Schuckert-Werken entstanden. Aber die Staatsanwaltschaft hat es nicht für nötig befunden, einzugreifen. Die große Firma hat die belastenden Dokumente in ihrem Schrank verborgen. Wir brauchen nicht ein Gesetz zum Schutz für den Streif, sondern für die Streifenden.

Justizminister Bessler: Was soll die Besprechung schwelender Prozesse oder die Annullierung des Elberfelder Werdprozeßes? Sind wir hier ein Gerichtshof? In dem Elberfelder Prozeß hat schon einmal ein Wiederaufnahmeverfahren geschwiebt. Es ist aber abgelehnt worden, und jetzt werden wieder umfangreiche Nachforschungen und Erhebungen vorgenommen. Was ist denn bei dem Krupp-Prozeß eigentlich herausgekommen? Nichts! (Lebhafter Beifall der Mehrheit, Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten.) Es scheint fast so, als seien den Sozialdemokraten die Bälle fortgeschwommen; nur sie beklagen sich darüber. (Heiterkeit bei der Mehrheit, Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Das Schlimmste war, was der Vorredner gegen den General Pelet-Marbionne sagte, wenn er ihm vorgeworfen hat, aus Liebedienerei habe er um Günst begibt, und die habe er nun erreicht.

Abg. Viehnecht (Soz.): Das habe ich nicht gesagt. General v. Pelet war Vorstehender eines Gerichts und hat pflichtgemäß entschieden und gesprochen. (Lebhafter Beifall rechts.) Der mir gemachte Vorwurf verdient die allerhöchste Zurückweisung.

Abg. Kloppeborg (Däne): In Nordschleswig haben wir das Vertrauen zur Justiz verloren. Presseprozesse und Prozesse wegen Beleidigungen von Beamten sind auf der Tagesordnung. Selbst Verurteilungen sind gegen Leute erlassen worden, die vor Gericht nicht deutsch sprechen konnten. Man will die Dänen vernichten und verdrängen. Es

und ein kleines rotes Köppchen, wenn ihm der Prozeß gemacht wird. Zwei Personen bringen die Klagen vor. „Angeschlagter, Sie haben wohl nichts mehr hinzuzufügen?“ Der Angeschlagte wackelt mit dem roten Kamm und wirft aus seinen runden Augen einen furchtbar ängstlichen Blick um sich. Dann fällt der Richter seinen Spruch „nach bestem Wissen und Gewissen“. Mit großem Pomp wird der Verurteilte durch die Strahlen geführt. Er läßt, doch ist er mit einem Bein angebunden. Den Bindfaden hält der Scharfrichter, der an seiner Seite schreitet. Er hat einen roten Anzug an und trägt ein großes, gezacktes Messer. Voraus marschiert eine Kapelle und spielt Totenmarchen. So geht's zum Marktplatz, wo das Blutgericht steht. Die Stimme des Delinquenten wird von den Musikinstrumenten übertönt. Der Kopf wird dem jungen Paar zurückgebracht, und das übrige kommt an den Bratpfad für den Hochzeitschmaus.

Kostnacht — das ist der Tag, da die Brasilianer sich furchtbare Fische, Tiger und Wildschweinöpfe aussuchen, und die bekehrten Keger auf Haiti sich mit Gips und Mehl anstreichen, damit sie weiß aussehen, denn das bedeutet für sie den Gipfel aller Komik.

Kunst.

Ein neuer Schuß gegen Bildersäler. Unser Pariser *.-Mittearbeiter schreibt: Der Maler Vollon hat sein letztes Bild — eine südfranzösische Landschaft — nicht mit seinem Namen bezeichnet, sondern hat in die rechte untere Ecke seinen Daumen auf die noch frische Farbe gedrückt. Dieser Gedanke, die Bilder durch Fingerdrücke zu kennzeichnen, ist von den Pariser Künstlern freudig aufgegriffen worden. Sieht man hierin doch einen wirksamen Schutz gegen die immer mehr um sich greifenden Bildersäler. Das bekannte Verillonsche System ermöglicht ja, jede Persönlichkeit auf Grund von Fingerabdrücken zu erkennen. Rodin, sowie die Maler Bonnat und Carpiagnies gebeten daher künftighin außer ihrem Namen ihren Fingern Fingerabdrücke beizufügen. Rodin äußerte sich über diesen neuen Schutz gegen Bildersäler folgendermaßen: „Um das System praktisch anzubauen, müssen alle Künstler im Ministerium der schönen Künste oder bei der Academie Francaise ihre Fingerabdrücke niederlegen. Auf diese Weise

entsteht ein Archiv, dessen Material nach besonderen Gesichtspunkten in Katalogen zusammengestellt wird. Die Künstler und Kunstliebhaber können dann Kataloge der Maler und Bildhauer mit deren Fingerabdrücken kaufen. Für den Maler genügt es, wenn dieser in die noch frische Farbe seinen Daumen drückt. Bei Bronzen muß der Künstler seinen Daumen in Goldstaub legen und darauf ihn an eine versteckte Stelle des Sockels drücken, wo dann die neue Marke festgeschmolzen wird. Bei Marmorstatuen müßte das „Siegel“ mit Jannover oder einer anderen Farbe angebracht werden. Gravüren und Stiche aller Art werden die Künstler am besten auf der Rückseite mit ihrem Fingerdruck zeichnen.“

Kleine Mitteilungen.

Ein ostpreussischer Roman ist der Gegenstand eines Preiswettstreits der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“. Das Preisrichteramt haben Bürgermeister Dr. Reide, Hofrat Dr. Paul Schlenker, Richard Skowronnek und Paul Blod übernommen. Für den besten Roman, der auf ostpreussischem Boden spielen soll, wird ein Preis von 1000 Mark ausgesetzt. Die Arbeiten sind bis zum 1. Dezember 1914 an die Redaktion der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ einzureichen. Für den Fall, daß keinem der eingehenden Romane (in Maschinenschrift mit höchstens 10 000 Druckzeilen Umfang) der Gesamtpreis von 1000 Mark zuerkannt werden sollte, kann eine Aufstellung des Preises zugunsten mehrerer Arbeiten eintreten.

Die Herrin von Perifori.

Original-Roman von Hans Weder, Wiesbaden. (18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Hanna am anderen Morgen mit Aniela durch den Wald dem Güte zu trobte, sagte sie:

„Vielleicht bekommen wir heute Besuch, ich erwarte meinen Vetter.“

Der alte Johann hatte ihr, als sie zum Frühstück kam, gemeldet: Ich habe den Befehl der gnädigen Baroness ausgeführt. — Gestad hat sie ihn nicht weiter, sie wußte, wenn sie Heinz rief, kam er.

Aniela war neugierig:

„Ein junger Herr oder ein alter —“

Hanna lächelte:

„Ganz alt, noch älter als ich —“

Sie hatte diese Worte kaum ausgesprochen, als Olaf, der neben ihrem Pferde herlief, plötzlich laut aufbelebte, so daß Aniela erschrocken fragte:

„Was hat Olaf, man wird uns doch nicht überfallen —“

„Vielleicht doch. Sehen Sie nur, dort kommt ein Mann. Aber seien Sie ohne Sorge: mit einem Mann, auch mit zweien nimmt es Olaf schon auf.“

Aniela blickte Hanna an:

„Sie lachen, dann ist das wohl Ihr Vetter —“

Hanna nickte:

„Ja, es ist mein Vetter. Man hat ihm gewiß zu Hause gesagt, daß wir ausgeritten sind —“

Die Reiterinnen trafen bald mit dem Fußgänger zusammen, Hanna reichte Heinz die Hand:

„Willkommen — doch nicht ohne Vorwurf. Muß man dich erst suchen lassen, hast mich ganz vergessen?“

Heinz ging neben Hannas Pferde her, sie schwiegen jetzt alle drei. Aniela stellte bei sich fest, daß der herein-geschneite, hübsche Vetter für ihren kleinen Kreis ein angenehmer Zuwachs sein würde.

Vielleicht war er musikalisch, denn mit Hanna war nichts anzustellen, sie wußte stets aus: Ich kann doch nur ein bißchen klumpen.

Als man im Hause angelangt war und die Damen sich umgekleidet hatten, ging Aniela herunter zum Frühstück. Hanna und Heinz waren noch nicht da.

Die Beiden saßen in Hannas kleinem Salon. Hanna „verhörte“ Heinz, wie er lachend meinte:

„Wie es mir ergangen ist? Gut — dank deiner milden Spende. Uebrigens ein ganzer Haufen Geld, den du mir damals gabst, eine ganze Weile konnte ich damit anhalten.“

Und noch mehr: das Geld hat mir Glück gebracht. Mit der Studiererei war es vorbei, ich hatte auch keine Lust mehr dazu. Der Zufall oder mein Schicksal hatte es anders bestimmt: ich bin Mitglied einer Reisingsorger Gesellschaft für Radiumausbeutung. Im Bergangebiet hat man große Funde gemacht.

In deinen Augen ein Geschäftsmann, unfähig für dich: Heinz von Sendberg — Geschäftsmann. Verträgt sich

ist ein Verbrechen, eine Nation vernichten zu wollen. (Beifall links.)

Hierauf wird gegen die Rechte ein Vertagungsantrag des Abg. Bell (Str.) angenommen.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Liebknecht (Soz.) verläßt sich das Haus auf Freitag 11 Uhr zur Weiterberatung.

Schluß 4½ Uhr.

Reichstagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

h. Berlin, 5. Februar 1914.

Am Bundesratssitz: Delbrück und Lewald.

Präsident Raempp eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Weiterberatung der Handhabung des Reichsvereinsgesetzes.

Abg. Jund (natl.): Die Aussprache über die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes ist zu einer händigen Einrichtung des Reichstags geworden, aber der Ton in der Kritik hat sich gemildert. Zu einer Aufhebung des Sprachenparagrafen liegt kein Anlaß vor. Die Polen können für diesen Paragrafen dankbar sein, denn ein preussisches Gesetz würde viel strenger sein. Es ist ein Mangel an Tapferkeit, wenn die Sozialdemokraten behaupten, daß die freien Gewerkschaften nicht sozialdemokratisch seien. Große Bewegungen soll man nicht mit Nadelstichen bekämpfen. Ein Fehler war das Verbot des Vortrags Amundsens. Man sollte doch mehr Gefühl für die Pflichten einer Kulturnation haben. Die Gerichte gingen in ihren Entscheidungen weit auseinander. Da darf man aber doch nicht gleich von Rechtsbruch und Rechtsverweigerung sprechen. Die Jugendlichen sollte man mit der Politik verschonen. Wenn der Erlaß des Berliner Polizeipräsidenten gegen die Vereinigung Berliner Schulleute eine Koalitionsfeindschaft an sich bedeuten sollte, so würde das dem Geist des Vereinsgesetzes widersprechen. Das Gesetz ist eine große Errungenschaft, aber eine schändliche oder spitzfindige Auslegung schädigt die Interessen des Staates. Ein Anlaß zur Abänderung des Gesetzes liegt nicht vor. Wir lehnen alle Anträge ab.

Abg. Müller - Meinungen (fortf. Sp.): Die Haltung der liberalen Parteien wird durch die Tatsache gerechtfertigt, daß die Konservativen das Vereinsgesetz als die bitterste Frucht aus der Blockzeit betrachten. Wir freuen uns, daß wir das Gesetz gemacht haben, und würden genau wieder so handeln, wie im Jahre 1908. Wir sind bereit, es in freierwilliger Stunde abzuändern, wenn Mißbräuche vorkommen. Dagegen sind wir für die Beibehaltung des Sprachenparagrafen, die Jugend soll sich nicht in politischen und konfessionellen Gaudium hineingezogen fühlen. Die Jungdeutschlandbewegung ist nicht politisch, und in den Turnvereinen fragt kein Mensch nach der politischen Gesinnung. Es ist unerklärlich, daß Herr v. Nagow den Schulleuten das Vereinsgesetz absperrt. Wir sind für eine authentische Interpretation oder eine Abänderung des Gesetzes zu haben. Der Fall Amundsen war eine blamable Geschichte. Wir sind bereit, an einer liberalen Ausgestaltung des Gesetzes mitzuwirken. Die bisherigen russischen Verwaltungsmaximen müssen vom preussischen und deutschen Boden verschwinden.

Abg. Delfor (Ell.): Die Gründe, die wir im Jahre 1908 gegen den Sprachenparagrafen anführten, bestehen unverändert fort. Durch ihn wird die politische Tätigkeit für viele Kreise unterbrochen. Man hat uns auf das Wohlwollen unserer Regierung vertraut, aber diese darf nicht nach ihrer inneren Überzeugung handeln, sondern muß sich nach dem Berliner Diktat richten.

Abg. Hansen (Däne): Die Beschwerden gegen die intolerante Handhabung des Gesetzes haben sich in Nord-Schleswig immer mehr gehäuft. Es liegt System in der Sache!

Abg. Landsberg (Soz.): Wir angeblich internationalen Sozialdemokraten achten jedermanns Muttersprache und werden deshalb nicht ruhen, bis der Sprachenparagraf beseitigt ist. Trotz der ausdrücklichen Erklärung des früheren Staatssekretärs v. Bethmann erklären die preussischen Polizeibehörden das Präventivverbot als zulässig, und auch die Auflösung von Versammlungen wird aus ganz allgemeinen Gründen vorgenommen. Zu den meisten Beschwerden geben die Exekutivbehörden Anlaß. Sport- und Gesangsvereine sowie die Gewerkschaften werden für politische Vereine erklärt. Die Herren Liberalen haben sich eben täuschen lassen. Sie mußten wissen, daß man sich auf Interpretationen vom Regierungstisch nicht verlassen kann. Der damalige Staatssekretär v. Bethmann hat uns eine

nicht mit deinen Ansichten. Sei ganz ruhig; ich bin nicht der einzige „Herr von“ in der Gesellschaft, noch zwei sind da. Ein finnischer Baron und ein deutscher Freiherr. Hauptsache: es geht mir gut, ich bin Inhaber einiger Aktien, vielleicht werde ich noch einmal reich.

Ich sagte vorher: Zufall oder Schicksal — das stimmt nicht ganz. In erster Reihe habe ich dir zu danken, du warst meine Vorlesung.

So — nun weißt du alles, aber sag doch, wer ist die hübsche schwarzäugige junge Dame, ich habe den Namen nicht behalten, er klingt russisch oder polnisch.

Hanna stand auf: „Eine Polin, meine Freundin. Aniela Sapolska — eine leidenschaftliche Musikliebhaberin.“

Nach einer anderen Dame wird hier treffen: Frau Sanitätsrat Ziegler, die auch mein Gast ist. Aber komme, wir wollen zum Frühstück.

Heinz fühlte sich sehr behaglich, es herrschte eine frohe Stimmung. Nur als Aniela ihn plötzlich fragte: „Lieben Sie Musik?“ und Sie musikalisch?“ wurde er ein wenig verlegen. Er erinnerte sich, was ihm Hanna vorhin gesagt. Aniela Sapolska gefiel ihm so gut, nun sollte er sich durch das Eingeständnis, daß er keine Note kenne, nie eine Taste berührt oder eine Violine in der Hand gehabt, in ihren Augen herabsetzen?

Er sah lebend zu Hanna hin, ob die Cousine ihm nicht heraus helfen würde; erst als diese nichts sagte, riß er sich zusammen und antwortete auf Anielas Frage:

„Ja, natürlich, liebe ich Musik sehr. Ich kenne nichts Schöneres, nur —“

Er stockte, fuhr dann jedoch entschlossen fort, als er Hanna ein wenig spöttisch den Mund verzog: „Nur ich kann nicht selbst — ich habe nie Zeit gehabt.“

Sie werden begreifen, gnädiges Fräulein: erst das Gymnasium — es wird unermessliches Verlangen — dann die Universität. Es hat mir immer so furchtbar leid getan — Aniela sagte:

„Sie können das doch nachholen. Wenn Sie wollen, machen wir nachher mal einen Versuch.“

„Ich würde Ihnen von Herzen dankbar sein.“ Nach dem Frühstück blieb Heinz nichts übrig, als Aniela ans Klavier zu folgen, sie schien die Sache ernst zu nehmen. Sie ließ auch nicht davon ab, als sie einsehen mußte, daß Heinz ein musikalisches Ungeheuer sei.

liberale Handhabung des Vereinsgesetzes versprochen; jetzt als Reichstanzler sollte er nicht den Anschein erwecken, als hätte er die Zustimmung zum Vereinsgesetz durch Versprechungen erzwungen.

Abg. Gröber (Str.): Früher hatten wir keinen Sprachenparagrafen und nicht die Bestimmungen über die Jugend. In unserem altwürttembergischen Recht hatten wir so gut wie gar keine Bestimmungen. (Heiterkeit.) Die Beschwerden sind schon deshalb berechtigt, weil die Entscheidungen der Gerichte sich vielfach widersprechen. Gegen den Sprachenparagrafen sind wir nicht aus Oppositionslust. Der Sprachenparagraf mit seinem Germanisationszwang hat uns nur behindert. Die wilden Männer im preussischen Wappen, diese Symbole der nackten Gewalt, könnten wohl etwas bürgerlicher, menschlicher, ansehnlicher!

Ministerialdirektor Lewald: Das Vereinsrecht, das Sie jetzt haben, ist gegen früher ein großer Fortschritt. Die Abgrenzung der Kompetenz zwischen dem Reich und den Einzelstaaten darf man nicht „longieren“ nennen. Die Reichsgewalt hat die Grenzen immer innegehalten und in die Rechte der Einzelstaaten nicht eingegriffen. Mißgriffe können vorkommen, aber es ist nicht wahr, daß man in Preußen auf das Gesetz pfeift. Im Gegenteil wird mit allem Nachdruck auf die geschmackvolle Handhabung der Bestimmungen gehalten. Der Jungdeutschlandbund treibt keine Politik, in den sozialdemokratischen Arbeiter- und Turnvereinen herrscht dagegen der Parteigeist. Die Berliner Schulumannschaft untersteht zwar nicht den Militärgeboten, sie ist aber doch immerhin militärisch organisiert. Deshalb muß es hier heißen: principis obsta!

Abg. v. Trampepinski (Pole) protestiert gegen die systematischen Rechtsverengungen.

Abg. v. Meising (Welfe) fordert eine freibeiwillige Novelle zum Vereinsgesetz.

Staatssekretär Delbrück erklärt, daß die Ausführungen des Ministerialdirektors Lewald seine volle Zustimmung fänden.

Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen den Abgeordneten Gröber (Str.) und Müller - Meinungen (fortf. Sp.) schließt die Aussprache über das Vereinsgesetz.

Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr.

Tagesordnung: Abstimmungen über die Resolutionen, Weiterberatung.

Schluß 6¼ Uhr.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 6. Februar.

Zur Eingemeindung. Der von einer Wiesbadener Lokalcorrespondenz verbreiteten Meldung, wonach die Eingemeindung von Viebrich nicht mehr in Frage komme, dagegen die von Schierlein beschlossene Sache sei, wird nun auch von unserem Viebricher Mitarbeiter widerprochen. Nach Erkundigungen an maßgebender Stelle bezieht er die Meldung als frei erfunden. Er teilt mit, daß a. Z. bedeutende Verhandlungen zwischen Wiesbaden und Viebrich gepflogen werden, deren jetziger Stand ein befriedigendes Ergebnis erwarten läßt. Diese Verhandlungen beschäftigen sich außer mit der schon seit mehreren Jahren ventilierten Eingemeindungsfrage auch mit dem bereits gemeldeten Abbruch von Betriebsgemeinschaften hinsichtlich der kommunalen Betriebe (Elektrizitäts- und Gaswerk). In Verbindung mit diesen Verhandlungen steht auch der kürzlich gemeldete Ankauf des Viebricher Gaswerkes durch die Stadt Viebrich.

Befähigungen bei Sterbefällen. Vielfach ist Klage darüber geführt worden, daß bei Sterbefällen die Blumenlieferanten, Sarglieferanten, Kutsher usw. das Haus geradezu stürmen; aber nicht nur darüber, sondern auch, daß Vermittler zwischen Besteller und Lieferanten sich eindrängen, welche jene zu möglichst hohen Ausgaben veranlassen und später obendrein Provisionsansprüche stellen, in ganz außerordentlicher Höhe. Um diesen Mißständen zu steuern, hat unsere städtische Verwaltung zunächst mit der hier bestehenden Gärtnervereinigung ein Übereinkommen getroffen, wonach seit dem 1. Februar Bestellungen bezüglich der Ausstattung der Trauerhalle lediglich noch durch städtische Inhabanten vermittelt werden. Die beteiligten städtischen Beamten geben ihre Bestellungen an eine, von den Gärtnern bestimmte Zentralfeste auf, und diese verteilt sie an alle diejenigen Gärtnern, welche ihre Bereitwilligkeit zur Uebernahme der Dekorationen erklärt haben. Auch über die Preise sind zum Schutze des Publikums feste Vereinbarungen getroffen worden, und es ist dabei gelungen, den Preis für die untere Dekorationsklasse um ein Viertel

Daß er eine ganz nette Stimme hatte, einen hellen Bariton, half dem Uebel nicht ab, er war nur Naturfänger — sobald Aniela den Versuch machte, ihn nach ihrer Begleitung singen zu lassen, waren sie wie durch einen Ozean getrennt.

Sie meinte schließlich:

„Wir müssen es morgen nochmals versuchen, heute will es noch nicht so recht gehen. Aber wenn Sie fleißig sind, bei Ihrer großen Liebe für die Musik muß es gelingen.“

Er dankte ihr mit einem Handkuss für das Zutrauen, wartete auf eine schickliche Gelegenheit und ging, um Hanna aufzusuchen.

Dinter ihm ertönte das Klavier, an dem er eben Marten aufgefunden. Wenn es das Leben gelassen, er hätte nicht sagen können, ob Aniela mit ihren hübschen Händen einen Totenmarsch oder eine Jubelarie hervorzauberte — er machte schnell, daß er fortkam.

Als er Hanna traf, sagte er:

„Ich wollte ein paar Tage bleiben, ich denke, es ist besser, daß ich schon heute —“

„Was ist denn, was hast du?“

Er stöhnte:

„Nach dieser Musik. Ich kann doch nicht. Ich bin verzweifelt. Ein so reizendes Mädchen und so — musikalisch.“

Natürlich verachtet sie mich.“

Hanna beruhigte ihn:

„Weißt du noch, das hat sich schon. Morgen reitest du mit uns aus, dann spielen wir Tennis, wir wollen uns gut unterhalten. Aber nun laß mich, ich habe noch etwas zu besorgen. Geh' nur wieder zu Aniela.“

Sie nickte ihm zu und ging. Er blieb auf derselben Stelle stehen und sah ihr nach: Wie hübsch die schlanke Gestalt im weißen Kleide, mit dem goldschimmernden Haar, ansehnlich. In einer wirklichen Schönheit war sie herangewachsen. Das hatte er damals in den wenigen stürmischen Tagen, als er von der Universität gekommen, gar nicht so bemerkt, immer nur die kleine Hanna, seinen Kameraden, sein Schwesterchen in ihr gesehen. Das Geld von ihr genommen wie von einer Schwester.

Er wunderte sich jetzt auch, daß er vor einer Stunde mit ihr noch darüber sprechen konnte, als ob das so ganz selbstverständlich gewesen. Was mochte sie von ihm denken: daß er noch immer der leichtsinnige Junge sei, den sie nicht ernst zu nehmen brauchte.

(Fortsetzung folgt.)

herabzusehen. Auf die Grabdecorationen haben die Vereinarbeiter keinen Bezug.

Ärztliche Mission. Am Mittwoch hatte der Verein für ärztliche Mission zu einem Bier-Uhr-Zee im Lutherhof eingeladen. Der Dienst der Frau in der ärztlichen Mission war das Thema, das nach eigenen Erfahrungen von Hrl. Kempf - Basel und Frau Dr. med. Schreier - Zürich beleuchtet wurde. Schlicht, gewinnend und erhellend erzählten beide Rednerinnen von ihren Erlebnissen, die sie lange Jahre hindurch in Indien, und zwar Hrl. Kempf als Missionskrankenschwester in Süd-Mahratta, Frau Dr. Schreier als Ärztin in Malabar, machen konnten. Aus diesen Schilderungen ergab sich ein farbenreiches Bild von der Notwendigkeit, den Schwierigkeiten und den Erfolgen der ärztlichen Mission, ein Bild, das zu unausgesprochener Mitarbeit nachdrücklich ermunterte. Zwischen durch erlitten die Geschwister Hrl. Ella, Gertrud und Ella Michaelis durch musikalische Vorträge; ganz besonderen Beifall fand ihr fein abgelesenes Triopiel.

„Lindenhaus“. Unter den schönen Villen der Bismühlstraße liegt eine mit prächtigen Bild weithin über unsere Stadt, deren einfache, aber freundlich eingerichtete Zimmer statt ägyptischer Schmuckstücke viel Herzlichkeit und Tränen, aber auch viel gestillten Jammer und getrocknete Tränen haben. Es ist das Frauenasyl „Lindenhaus“, in dem Fräulein von Varner Mädchen eine Heimat bietet, die sonst keine Heimat haben als die Straße. Viele werden in unserer Großstadt durch eigene und fremde Schuld an den Strand des Lebens geführt; Achlos gehen die meisten an diesen Unglücklichen vorüber oder treten sie vollends in den Schmutz. Dennoch ist es eine große Sache, Schiffbrüchige zu retten, vielleicht die größte, Menschen aus einem verführten Leben heraus zu einem neuen guten Anfang zu helfen. Wie aus zweimaliger Anzeile ersichtlich, veranstaltet der Philharmonische Verein Wiesbaden am kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, in der Lutherkirche ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten dieser Arbeit. Dauernde Mitarbeit an diesem Rettungswerk ist aber vor allem nötig. Wer ein Empfinden hat für den Wert eines Menschenlebens, wird der mühen Vorwärtlerin gewiß gern die Hände stärken helfen. Fräulein von Varner wohnt Emmerstr. 12 und hat täglich außer Mittwochs von 2-4 Uhr Sprechstunden. Sie ist zu jeder Auskunft über ihre Arbeit stets gern bereit. Möchte sie viele treue Mitarbeiter finden.

Angelommene Fremde. Die neueste Fremdenliste verzeichnet u. a. folgende Namen: Hr. v. Federer - Ratner, R. R. Reg.-Rat, Wien (Miesbach), Marwede, Kommodant, Kiel (Kassaner Hof), v. Steffan, Czern, Birk. Geh. Oberfinanzrat, Berlin (Hotel Nizza).

Patentbericht. (Mitgeteilt vom Patent- und technischen Bureau Conrad Adolph, Ing. Kunst und Brotschüre „Patentwissenschaft“ kostenlos. Mainz, Bahnhofstraße 3, Telefon 2754.) Patentanmeldungen: Hiltbrandt mit verschiebbarem Polster zur ambulanten Behandlung von Knochenbrüchen, Gustav Balch, Wiesbaden; Wärmeaustauschvorrichtung, Carl Semmler, Wiesbaden; Verfahren zur Darstellung therapeutisch wirksamer Ester der Terpene, Gruppe, Kalle u. Co., A.-G., Wiesbaden; A. H.; Notationsmaschine für Tiefdruck auf Vogen, Maschinenfabrik Johannisberg, G. m. b. H., Weisenheim a. Rh.; Schreibfeder, Carl Daniel, Wiesbaden. Patenterteilungen: Verfahren zur Herstellung von harzartigen, löslichen Kondensationsprodukten aus Phenolen und Formaldehyd, Dr. Kurt Albert und Dr. Ludwig Berend, Amdenburg bei Viebrich; Verfahren und Einrichtung zur Ausnutzung der in Gasmaschinen enthaltenen Abwärmemengen zwecks Kraft-erzeugung, Carl Semmler; Verfahren zur Gewinnung wirksamer Impfstoffe aus Bakterien, Kalle u. Co., A.-G., Wiesbaden; in tangentialer und radialer Richtung mittels Schraubenschnitten abgestützter Radreifen, Ludwig Dusch, Wiesbaden. Gebrauchsmusterertragungen: Schutzhülle für Rohaufnahmen zur Anfertigung von Kleidungsstücken, Adolf Haas, Wiesbaden; Reihewort, Rapsch-Gesellschaft, G. m. b. H., Wiesbaden; Fingerbefestigungsapparat mit einem unter Federdruck stehenden Angelverschluss, Richard Anders, Wiesbaden; Schuhsohl mit Aluminiumlopf zum Selbstbefestigen, Philipp Reitmayer, Wiesbaden; Schuhsohl mit Gummilopf zum Selbstbefestigen, Philipp Reitmayer, Wiesbaden. Gebrauchsmusterertragungen: Vager, Glyco-Metallgesellschaft, G. m. b. H., Wiesbaden; Isolierstein mit Luftkanal um einseitig geöffneten Längsschlitz, Karl Klumpies, Wiesbaden; Einzel-Schreibmaschinenkarte mit anhängendem Kopieblatt und gummiertem Koffenstreifen, Erich Köhler u. Co., Wiesbaden; elastisches Rifen mit verstellbarer Druckvorrichtung zum Pressen des Schuhwerks zwecks Verbindung mit gestittetem Boden, August Christmann und Friedrich Schulz, Wiesbaden; elektrisches Licht- und Hörsignal, Dr. - Ing. Anton Siegelkamp und Emil Breidtsprecher, Wiesbaden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Heute geht die Reueinstudierung von Friedrich Hebbels lange nicht gegebener Tragödie „Geddes und sein Ring“ zum erstenmal in Szene. In den Hauptrollen sind die Damen de Bruyn, Gauda, Schröder und die Herren Albert, Overth, Jollin beschäftigt. Die Regie führt Herr Regal. (Ab. A.). — Redbals Operette „Polenblut“, deren 100. Aufführung jetzt in Berlin stattfindet und welche hier einen so anhergenhulichen Erfolg zu verzeichnen hat, geht morgen zum 4. Male in Szene. (Ab. D.). — Am Sonntag, den 8. d. M., gelangt Weber „Oberon“ zur 25. Aufführung. (Ab. B.). Die Uraufführung des Verles ging in Wiesbaden am 20. Mai 1892 vor sich; die Hauptrollen waren damals wie folgt besetzt: „Oberon“ Herr Benesch, „Hämon“ Herr Beer, „Scheramin“ Herr Schäfer, „Reza“ Hrl. Laforelle, „Kall“ Herr Corneli, „Nadine“ Frau Schmidt-Griebe.

Reizendtheater. In vollständig neuer Einstudierung gelangt am Samstag und Sonntag Abend die Komödie „Traumulus“ von A. Holz und Oskar Jerichke zur Aufführung. Den Professor Dr. Niemeier (Traumulus) spielt Herr J. Commer als Gast auf Engagement. Am Sonntag Nachmittag wird „Schneider Wibbel“ zu halben Preisen gegeben.

Lehrerinnenverein für Nassau. Samstag, 7. Febr., nachm. 5 Uhr, Monatsversammlung in der Schule am Schloßplatz. 1. Bericht von Hrl. Joh. Budes über den im Januar in Spandau abgehaltenen Kursus für Jugendpflege. 2. Vereinsangelegenheiten.

Frauenstimmrecht-Verband. Für den am 10. Febr. im Palasthotel stattfindenden Bier-Uhr-Zee ist als Rednerin Frau Dehmel, die Gattin des gelehrten Dichters Richard Dehmel, die Herausgeberin der Stimmrecht-Zeitung „Frau und Staat“ gewonnen worden. Näheres im Anzeigenteil.

Wiesbadener Karneval. Nächsten Sonntag, den 8. Febr., findet die große Gala-Fremden- und Damen-sitzung des Karnevalvereins „Narrrhalla“ im feucht narrrisch-geschmückten Theatersaal der Bismühlstraße abends 8 Uhr 11 Min. statt. Das Komitee der Narrrhalla hat keine Mühe und Kosten gespart, um dem Prinzen Jotus archaisch zu bauligen. Prinz und Prinzessin Karneval werden in eigener Person dieser Fremden-sitzung beiwohnen. Sogar

der Ehrenpräsident Herr J. Chr. Glücklich will diese Fremdenprüfung mit seinem Besuch beehren.

Volksvorfrage. Wegen starker Feiertagsfeier des Redners muß der für Freitagabend angekündigte Vortrag über den Nutzen des Radiums um 8 Tage verschoben werden. Dafür wird morgen Herr Direktor Dr. Böfer einen Lichtbildervortrag über „Eine Reise um die Welt“ halten. Der Vortrag findet im Saale der städtischen Oberrealschule (am Rietzing) um 8½ Uhr statt.

Aus den Vororten.

Viebrich.

Im Eis eingebrochen. Beim Eislauf auf den Rissben brach Mittwoch Nachmittag der dreizehnjährige Schüler Josef Müller an einer Stelle, wo die warmen Abwässer einer Fabrik einmünden und das Eis daher weniger Widerstandsfähigkeit zeigt, ein. Ein in der Nähe beschäftigter Arbeiter und ein Passant sprangen ihm bei und brachten ihn wieder aufs Trockene.

Das Auto in der Schafherde. Am Mittwochabend fuhr in der Nähe der Mosbacher Brücke das Automobil eines Viebricher Fabrikherrn, welches aus der Kaiserstraße kam und im Begriffe war, nach Wiesbaden zu fahren, bei dem herrschenden starken Nebel in eine dem Mesgermeister Bill in Wiesbaden gehörige, aus der Bahnhofstraße kommende Schafherde, bestehend aus etwa 150 Tieren, hinein. Vier Schafe wurden dabei derart verletzt, daß sie abgeschlachtet werden mußten; eine Anzahl weiterer Tiere erlitten leichtere Schäden. Den Chauffeur trifft, wie als festgestellt angesehen werden kann, an dem Vorfall keine Schuld. Er war angewiesen worden, mit Rücksicht auf den Nebel besonders langsam zu fahren, und er war dieser Instruktion auch nachgekommen. Die durch das von den Autolaternen ausstrahlende grelle Licht geblendeten Schafe waren aber direkt in das Fahrzeug hineingelaufen.

Erbenheim.

Männergesangsverein. Am Sonntag, 1. Februar, gab der Männergesangsverein sein zweites Konzert. Ein neuer Geist scheint in letzter Zeit bei den Erbenheimer Sängerkreisen eingeblasen zu sein, denn Robert Schumann, Rich. Wagner, Johannes Brahms, Thomas, J. Seibert, Robert Schumann und Schumann waren auf dem Programm des Abends verzeichnet. Ferner konnte man hier den Namen einer Konzertsängerin als Solistin und den eines praktischen Arztes als Begleiter am Klavier lesen. Die Möglichkeit, mit einem solchen Programm aufzutreten zu können, dankt der Verein der Umkehr seines Chormeisters, Herrn Steinbrück, und dem Engagementskomitee des Herrn Hofopernsängers Ernst Heinz Raven, dem Direktor des Instituts für Stimmkultur und Stimmhygiene, welches seit ca. 6 Monaten in einem Neubau in der Villenkolonie Erbenheim eröffnet worden ist. Frä. Eliane Brühl aus Bern in der Schweiz, zur Zeit Schülerin des Instituts für Stimmkultur, sang das Mignonlied, die Solistenbräut und das Frühlingslied v. Schumann, ferner Träume von R. Wagner. Der Mond steht hinter dem Berge von Brahms und das Volkslied Die Vore am Tore. Die schöne und gesunde, elegant kultivierte Stimme verhalf der Künstlerin zu einem vollen Erfolg, der bei der sehr zahlreichen Zuhörerschaft starke Beifallsbezeugungen auslöste. Herr Dr. med. Hoffmann, ärztlicher Leiter des Instituts für Stimmkultur, waltete als geschmackvoller, musikalischer Begleiter mit Lust und Liebe seines Amtes. Auch die dar- gebotenen Chöre fanden unter einem guten Stern. Herr Chormeister Steinbrück verstand es, mit seinen fleißigen Sängern schöne Wirkungen zu erzielen. Der Einleitungsschor „An das Meer“ von Robert Schumann wurde mit Spannung und Begeisterung vorgetragen, sodas bei der zahlreichen Zuhörerschaft sofort die Stimmung ausgelöst wurde, unter der das ganze erfolgreiche Programm des Abends stand. Der Frühlingsglocke von J. Seibert bot den Sängern Gelegenheit, mit verschiedenen Pianostellen aufzuwarten. Tempo und Akzenturierung wurden vom Chormeister richtig erfasst, einen späteren Einlass konnte Herr Steinbrück dank seiner musikalischen Sicherheit so ausgleichen, daß nichts von der Gesamtwirkung des Chores verloren ging. In ihrer ganzen Schönheit wirkten die beiden Volkslieder „Königslieder“ und „Lach Mäuschen“ auf die Zuhörer ein. Zu wieder aus dem Volk gehören auch Stimmen aus dem Volke, nämlich gesunde frische Stimmen, wie solche nur das Landvolk und die frische Landluft hervorbringen und zu erhalten im Stande sind; an solchem Material ist im Erbenheimer Männergesangsverein kein Mangel. Den lauten Beifall quittierten die Sänger mit wohlgeformten Zugaben. — Nach dem Konzert unterhielten die Mitglieder des Männergesangsvereins sich und das Publikum durch die Aufführung eines Schauspiels, „Das Vaterunser“, das sich jedoch wohl besser für die Zeit des Abends, als für die des Carnevals, geeignet hätte. Immerhin war es erfreulich, zu sehen, mit welchem Interesse das Publikum der Sendung des Stückes folgte, wodurch dem religiösen Gefühl der Erbenheimer ein schönes Zeugnis ausgestellt wurde. Herr Steinbrück und seine Sänger können mit ihrem errungenen Erfolg sehr zufrieden sein.

Nassau und Nachbargebiete.

Juchitbares Familiendrama.

e. Gießen, 5. Febr. (Tel.) Der 32 Jahre alte Milchfuhrer Reinhardt Lehmann hat seine Frau und vier Kinder im Alter von 3 bis 13 Jahren teilweise durch Schläge auf den Kopf, teilweise durch Messerhiebe getötet. Er verließ dann die Wohnung und ließ sich kurz vor der Einfahrt zum Bahnhof von einem Zug überfahren. Mit abgefahrenen Beinen wurde er noch lebend aufgefunden, starb aber bald darauf. Die Missetat wurde entdeckt, als die Behörde die Familie von dem Selbstmord in Kenntnis setzen wollte.

Zu der schrecklichen Tat wird noch weiter gemeldet: Als die Polizei die Wohnung Lehmanns gegen 7 Uhr aufsuchte, um den Angehörigen Mitteilung von dem Vorgeschickenen zu machen, mußte man die Türen gewaltsam öffnen. Das Innere der Wohnung bot einen gräßlichen Anblick. Frau Lehmann, den beiden 12 und 3 Jahre alten Mädchen sowie den beiden 5 und 9 Jahre alten Knaben waren die Schädel eingeschlagen. Die Frau sowohl wie die älteren Kinder mußten sich dem Leichenbefund nach heftig gewehrt haben, worauf die Verletzungen an den Händen und besonders die durchgeschnittenen Finger schließen lassen. Es wurde festgestellt, daß niemand im Hause in der Nacht etwas Verdächtigendes gehört hat. Die Tat muß zwischen 12 und 1 Uhr geschehen sein. Gegen 12 Uhr hat sich Lehmann noch in einer Wirtschaft zwei Biere gekauft. In einem zurückgelassenen Schreiben gibt der Mörder an, er habe mit seiner Frau nicht gut gelebt. Sie hatte zwei vorheiratete Kinder, und beschuldigte ihn, es mit der dreizehnjährigen Tochter zu halten. In dem Schreiben heißt es weiter, er bereue es, seine Frau geheiratet zu haben; er werde sie umbringen, die armen Kinder jedoch schonen.

Die ermordete Frau Lehmann war 30 Jahre alt und in

erster Ehe mit einem gewissen Graulich verheiratet. Dieser Ehe entstammen die drei ältesten ermordeten Kinder, von denen das älteste ein 13 Jahre altes Mädchen ist und die beiden anderen Knaben im Alter von 5 und 9 Jahren. Das vierte getötete Kind wurde unehelich geboren und ist 4 Jahre alt. Lehmann hatte die Frau vor etwa anderthalb Jahren geheiratet. Der Mörder war gestern auf dem Polizeiamt, wo er als nüchtern, aber überspannter Mensch bekannt ist. Er erkundigte sich, ob seine Frau schon auf dem Amt gewesen sei und eine Anzeige gemacht habe. Man erklärte ihm, daß dies nicht der Fall war, worauf Lehmann wieder fortging. Ob die Verschuldung der Frau richtig ist, daß Lehmann sich mehrfach an der eigenen Tochter vergangen habe und aus diesem Grunde die Frau richtig ist, daß Lehmann sich mehrfach an der eigenen Tochter vergangen habe, steht bisher nicht fest. Möglicherweise ist es und dann wäre der Grund für die Tat gefunden.

Der Mörder hat sich bei der Tat eines Beils und eines scharfen Küchenmessers bedient. Beide Mordwaffen hat er am Tatort zurückgelassen. Personen, die Frau Lehmann, die aus Wiesbaden bei Gießen kam, länger kannten, sagen ihr nach, sie habe es mit der ehelichen Treue nicht sehr genau genommen. Der Ehemann Lehmann stammt aus Sachsen. Er soll ein Mann sein, der sehr häufig seine Arbeitsstelle wechselte und einen idiotenhaften Eindruck machte.

Der Wasserstand des Rheins.

geht immer noch zurück. Am Mittwoch Abend zeigte der Pegel in Bingen einen Wasserstand von 1,46 Meter. Da durch die nenerdings eingetretenen Fröste ein Steigen des Wassers, wenigstens für die nächste Zeit, so gut wie ausgeschlossen ist, befindet sich die Schifffahrt keineswegs in einer günstigen Lage. Bei der Fahrt durch das Gebirge und durch das Rheingauwasser müssen fast täglich die Rähne über verlandete Stellen und Untiefen geschleppt werden. Auf der Strecke Bingen-Mainz ist eine größere Anzahl Schiffe festgefahren, die erst nach stundenlangem Arbeit freigegeben werden konnten. Im Bahrwasser von Treibheim waren es allein fünf Rähne. Schwere Beschädigungen zog sich der Rahn „Anna Johanna“, dem Schiffer Schneider aus Königswinter gehörend, bei Weimach zu. Der Rahn konnte noch vom Schleppdampfer „Schürmann III“ nach St. Goar geschleppt werden. Nachdem dem Schiff ein Rettungsbleid untergezogen war, konnte es unter fortgesetztem Pumpen über Wasser gehalten werden. Die Beschädigungen sind so groß, daß das Wasser trotz der Dichtung noch in den Rahn eindringt. Das eindringende Wasser wird vermittels dreier großer Doppelschlagpumpen aus dem Rahn gepumpt. Der Rahn ist mit Kohlen befrachtet. Die Ladung hat durch das eindringende Wasser gelitten und muß geleichtert werden. — In der Nähe des sogenannten Mühlsteins bei Rüdesheim zog sich der Rahn „de Gruyter Nr. 10“, Schiffer Koch, schwere Beschädigungen zu. Der Rahn wurde vom Schleppdampfer „de Gruyter Nr. V“, in dessen Anhang er sich befunden hatte, zur Rüdesheimer Neede geschleppt. Im Anhang des Schleppdampfers „de Gruyter Nr. I“ liegt ein Schiff der gleichen Firma neben dem beschädigten Rahn. Die Ladung muß geleichtert werden. Das in die Laderäume eingedrungene Wasser wird mittels der großen Motorpumpe des Herrn Kloos aus Treibhauseisen entfernt. Der Rahn wird aller Voraussicht nach seine Reise erst in zwei bis drei Tagen fortsetzen können.

Elektrische Bahn Offenbach-Darmstadt.

Die Aktien-Gesellschaft für Bahnbau und Betrieb in Frankfurt a. M. und die Hessische Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft in Darmstadt haben gemeinsam die Vorarbeiten für den Bau einer elektrischen Straßenbahn von Offenbach über Neu-Heuburg-Gründlingen, Langen etc. nach Darmstadt aufgenommen. Die hessische Regierung steht dem Bahnprojekt durchaus fördernd gegenüber, auch die beteiligten Gemeinden zeigen großes Entgegenkommen, sodas begründete Aussicht auf Zukunftskommen der Bahnstrecke besteht.

Vom Welterwald ins Siegerland.

Der Verkehr vom Welterwald ins Siegerland und nach Weiskalen hat sich in den letzten Jahren derartig gehiebert, daß von der Eisenbahnverwaltung der vierteilige Ausbau der Strecke Krenztal-Weiskalen in Aussicht genommen ist. Die Mittel dazu werden im nächsten Eisenbahnanleihe-Gesekentwurf vorgezogen.

Wiesbaden, 5. Febr. Schulpersonalnachrichten. Pfarrer und Dekan Schaller in Bad Emsburg-Airsdorf ist auf seinen Antrag vom 1. Februar d. J. ab von dem Nebenamt als Kreisinspektor des Schulamtsbezirks Homburg-Airsdorf entbunden und an seiner Stelle der Pfarrer Mosel in Weiskalen zum Kreisinspektor dieses Schulamtsbezirks ernannt worden. — Pfarrvikar Hartung in Battenfeld ist vertretungsweise zum Kreisinspektor und widerruflich zum Schulamtsbezirksvorsitzenden in Alsenborn b. B. Battenfeld, Berghofen und Rennersteinhausen im Kreis Biedenkopf ernannt worden. — Der Mittelschullehrer Heinrich Heile in Frankfurt ist zum 1. April zum Rektor der Salsmannschule daselbst ernannt worden, der Mittelschullehrer Peter Schmidt daselbst zum Rektor der Frankfurter Schule, der Mittelschullehrer Jakob Stehling daselbst zum Rektor der Weiskalener Schule, der Mittelschullehrer Nam Simon daselbst zum 1. Oktober zum Rektor der Adersmannschule, und der Mittelschullehrer Peter Claas daselbst zum 1. April zum Rektor an der Bürgermeisterschule. — Einseitige Anstellungen. Drei Lehmann, kath. Lehrer, Weiskalen 1. 1., Jung Theodor, kath. Lehrer, Langhede 1. 1., Mies Anna, kath. Lehrerin, Fischbach 1. 2., Karrenbauer Katharina, kath. Lehrerin, Hordach 1. 2. — Endgültige Anstellungen: Schmidt Hermann, ev. Lehrer, Battenfeld 1. 1., Schuch Heinrich, ev. Lehrer, Berod 1. 1., Aranz Magdalena, ev. Lehrerin, Ems 1. 1., Peter Heinrich, kath. Lehrer, Biedenkopf 1. 1. — Versetzungen: Beder Karl, Lehrer, ev. von Anspach nach Cronberg 1. 4., Gundersen Waldemar, Lehrer, kath. von Langhede nach Wollmerfeld 1. 1., Krämer Hermann, Lehrer, kath. von Wingen nach Braubach 1. 4., Feld Joseph, Lehrer, kath. von Ziersbach nach Niederhadamar 1. 2., Naab Gustav, Lehrer, kath. von Niederhadamar nach Ziersbach 1. 2., Greifen Daniel, Lehrer, ev. Driftel nach Wesselsfelden 1. 2., Med Wilhelm, Lehrer, ev. von Neesbach nach Driftel 1. 2., Muhl Johann, Lehrer, ev. von Wesselsfelden nach Neesbach 1. 2., Vohr Karl, Lehrer, kath. von Heidenhain nach Wülfrath 1. 4., Schmidt Emil, Lehrer, ev. von Derborn nach Derbornfeldbach 1. 4., Baumann Nam, Lehrer, ev. von Wesselsfelden nach Wesselsfelden 1. 4., Buchals Paul, Lehrer, ev. von Derborn nach Wesselsfelden 1. 4., Wesselsfelden Casille, technische Lehrerin, kath. von Wesselsfelden nach Wesselsfelden 1. 4. — Eintritt in den Militärdienst: Orth Heinrich, Lehrer, Weiskalen 1. 4., Anf. Regt. Nr. 20. — Pensionierung: Ared Karl Friedrich, Rektor, ev. Griesheim a. M. 1. 4.

i. Weiskalen, 5. Febr. Persönliches. Der Prinzgemahl der Niederlande hat dem gräflichen Verwalter Eduard Meier aus Anlaß seiner Beschäftigung der

Brömserburg und der Kellereien in Weiskalen eine Schloßnadel mit dem prinziplichen Namenszug in Brillanten überreichen lassen.

o. Vom Welterwald, 4. Febr. Eisenbahnwünsche. Zu den vielen Eisenbahnprojekten, die zur weiteren Erschließung des Welterwaldes unablässig auftauchen, ist wieder ein neues gekommen. In Steinbach wurde dieser Tage unter dem Vorsitz des Kaufmanns Dille aus Langendernbach eine Besprechung über einseitige Schritte wegen der Eisenbahnwünsche der dortigen Gegend abgehalten. Es wurde anerkannt, daß eine Eisenbahnlinie von der Bahn abbiegend über Dehrn, Ober-Tiefenbach, Ellar, Neunkirchen nach Rennerod ein wichtiger und höchst nötiger Ausbau der Strecke von Frankfurt nach Weiskalen sei und daß diese Linie sowohl in technischer wie materieller Beziehung vorzuziehen sei. Das Projekt ist nicht mehr ganz neu; bereits vor einigen Jahren fanden zwischen Wingen und Ellar Vermessungen statt. In verschiedenen interessierten Orten finden demnach weitere Versammlungen statt.

o. Niederweilen a. d. Harz, 5. Febr. Schaden beim Schleifen nahm ein Schulkind dadurch, daß es unter einem fahrenden Wagen kam und ihm das hintere Rad über das eine Arie lief. Sanitätsrat Hartmann brachte die erste Hilfe.

o. Kirchspiel Dahnstatten, 5. Febr. Lehrpersonale. Der Kallenhofhauser Schuldorhand wählte gestern an Stelle des am 1. April in den Schuldienst der Stadt Wiesbaden eintretenden Herrn Kaiser den Lehrer Did in Grieshausen. Herr Did stammt aus dem nahen Hladt.

h. Frankfurt, 5. Febr. Lokomotivzusammenstoß. Im hiesigen Hauptbahnhof stießen heute vormittag infolge des dichten Nebels zwei Maschinen mit Gefährlichkeit zusammen, wobei beide sowie ein Packwagen stark beschädigt wurden. Mehrere Zugbeamte von auswärts wurden leicht verletzt.

o. Aus Rheinhessen, 4. Febr. Ein Verein der Steuerzahler ist für ganz Hessen in Bildung begriffen, um die Gemeindeausgaben auf dasjenige Maß zurückzuführen, wie es der Leistungsfähigkeit derselben entspricht.

T. Bingen, 4. Febr. Interessante Entscheidung. Gelegentlich einer Verhandlung des Gemeinderats der benachbarten Gemeinde Rüdesheim wollte der Gemeinderat zum den Sitzungssaal nicht verlassen, obwohl eine ihn betreffende Angelegenheit zur Besprechung kam. Trotz wiederholter Aufforderung seitens des Bürgermeisters wollte der Gemeinderat in dem für die Zuhörer bestimmten Räume bleiben. Nach längerer Auseinandersetzung persönlicher Art erhob der Bürgermeister Klage gegen den Gemeinderat, der auch bei der Verhandlung auf dem Standpunkte verharrte, daß er berechtigt sei, der Verhandlung im Zuhörerraum beizuwohnen. Der Kreisaustrich verpflichtete den Rat des Bürgermeisters bei und verurteilte den Gemeinderat zu 10 Mark Strafe.

o. Krenztal, 4. Febr. Ueber den Ankauf der Ebernburg befragt eine Mitteilung des Evangelischen Bundes, daß die von tatkräftigen Männern und Frauen aufzubringende, zur Anzählung nötige Summe zu einer vorläufigen Sicherung des Besitzrechtes an der Ebernburg geführt habe. Die Sammlungen müssen aber fortgesetzt werden, damit auch die weiteren Kaufraten bezahlt werden können.

o. Simmern, 4. Febr. Besitzwechsel. Mehrgemeinlicher Volkstanz verkaufte Haus und Geschäft zum Preise von 35.000 Mark an Mehrgemeinlicher Jakob Hoffmann aus Stromberg. Der Besitzantritt erfolgt am 1. April.

o. Stromberg, 3. Febr. Neue Schule. Ein Oberlehrer aus Wiesbaden verhandelte mit der Stadtverwaltung wegen Errichtung einer höheren Schule mit vier Klassen.

o. Stromberg (Hunsrück), 4. Febr. Die Industrie in unserer Gegend erlebt einen erfreulichen Aufschwung. Die Braunkohlegrube bei Dazweiler und die Grube Konfordia bei Seibersbach, die beide seit mehreren Jahren stillgelegt haben, sollen wieder in Betrieb genommen werden.

o. Mohrbach i. S., 4. Febr. Todesfall. Drei Tage nach seinem 50jährigen Jubiläum im Dienst der hiesigen Badensergemeinde verschied heute nach schwerem Leiden der Pfarrer Wilhelm Frank. Der Verstorbenen hat sich um die Badensergemeinden Mohrbach, Weiskalen und Hahn viele Verdienste erworben, für die ihm bereits vor längerer Zeit vom Großherzog das Ritterkreuz erster Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmütigen verliehen wurde.

o. Münster a. St., 4. Febr. Mit dem Kurhausneubau soll nach einem Beschluß des Gemeinderats sofort nach Schluß der Badesaison im Herbst begonnen werden. Die vom Bürgermeister und Kurdirektor Hauptmann a. D. Bichhoff beantragte Gehaltssteigerung um 1000 M. und seine Anstellung als Kurdirektor wurde abgelehnt. Wie verlautet, will derselbe daraufhin sein Amt niederlegen.

o. Weiskalen, 4. Febr. Persönliches. Seminarlehrer Dr. Berndt von hier wurde als Prorektor an das königliche Lehrerseminar in Gummerbach berufen.

Gericht und Rechtsprechung.

o. Diez, 4. Febr. Das Opfer einer Karten-lagerin. Zwischen den Familien M. und B. in Niederweilen bestanden jahrelang die besten nachbarnlichen Beziehungen, bis die etwas hysterisch veranlagte Frau M. eines Tages im vorigen Sommer zu einer Karten-lagerin nach Wiesbaden fuhr und sich dort die „Zukunft enthüllen“ ließ. Was sie dort erfuhr, läßt allerdings jede Frau in Zorn geraten, denn der Orakelspruch verkündete ihr: „In Ihrer Zukunft ist ein Bräutlein, dem können Sie nicht trauen, die ist rachschuldig und sucht Ihren Mann zu vernichten.“ Frau M., die Mitte der Dreißig nicht, verfolgte nun unablässig die 21 Jahre alte Wilhelmine B. in dem Wahn, diese suche ihr Familienglied zu zerstören und hätte eine Verlobung mit ihrem 65 Jahre alten Mann! Sie ließ sich schließlich zu solchen Verschimpfungen der B. hinreißen, daß diese, um Ruhe zu bekommen, Klage erhob, die am Schöffengericht in Diez zum Austrag kam. Nur der verständlichen Haltung des schwergetrauten Bräutleins B., dem auch nicht die Spur einer unerlaubten Beziehung zu dem Manne nachzuweisen war, hatte es die Angeklagte zu verdanken, daß sie vor dem Gefängnis verschont blieb. Allerdings dürfte die Sache für die einen heillosen Nachgeschmack haben, als sie die, einige hundert Mark betragenden Kosten zu tragen hat und den Vergleich, in dem sie alle Verschuldigungen gegen die Lagerin als unwahr räumlich zurücknimmt, veröffentlichten muß.

Skrofulöse und Abgemagerte

gebrauchen mit großem Erfolg als Frühstück, und Beiservegetant Kofukin — Rohes Rühmalz-Kakao — In allen Apotheken das Pfd. zu M. 1.00 zu haben. Jedes Paket enthält ärztliche Gutachten. 548

Sport.

Modelkrennen im Taunus. Am Sonntag finden auf der Nordbahn bei Oberreifenberg auf dem Feldberg folgende Modelkrennen statt: 1. Wettrennen um den silbernen Schild von Oberreifenberg (Wanderpreis) für Herren- und Dameneinzel: a) Herrenfahren, Einlag 2 M., goldene, silberne und bronzene Klubmedaille. Der Silberne Schild muß dreimal gewonnen werden, um in den Besitz des Siegers überzugehen. b) Damenfahren, Einlag 2 M., goldene, silberne und bronzene Klubmedaille; die Siegerin erhält außerdem einen von Herrn Geyer gestifteten wertvollen Ehrenpreis. 2. Paarrennen um den Ludwig Schönbeger-Erinnerungspreis (Zweifacher). Einlag für den Model, Dame und Herr zusammen, 4 M. Goldene, silberne und bronzene Klubmedaille und Ehrenpreis dem siegenden Model. 3. Jugendfahren: a) für Jugendfahrer bis zu 15 Jahren aus Oberreifenberg; b) für andere Jugendfahrer. Die Stände (1400 Meter) wird bei jedem Rennen einmal gefahren. Nennungen unter Zahlung des Startgeldes werden von 12 Uhr ab im Alten Feldberghaus entgegengenommen, Nachnennungen am Start. Die Rennen beginnen um 1 Uhr, die Preisverteilung findet um 3½ Uhr in Oberreifenberg im Gasthaus Bidel statt. Die Bahn ist infolge der erneuten Schneefälle und Frost in guter Verfassung. Zuschauer können das Rennen am besten verfolgen bei den beiden großen Kurven an der Telegraphenstraße vom Feldberg nach Oberreifenberg.

Sportliche Erfolge im Gau 9 D. R. S. Laut amtlicher Bekanntgabe der Ergebnisse der Wettbewerbe im Einer-Streckenfahren auf der Landstraße über 165 Kilometer hat der Gau 9 des D. R. S. weitens die besten Resultate zu verzeichnen. W. Zimmermann-Darmstadt, Fries-Frankfurt, A. Möller-Frankfurt stehen mit 5 St. 7 Min. an erster Stelle und erhalten die goldene Bundesmedaille; W. Reipper-Frankfurt mit 5 St. 33 Min. die goldene Bundeskrawattenmedaille.

Brüsseler Schöstage-Mennen. Bereits der erste Tag des langen Rennens gestaltete sich dank der zahlreichen Vorstöße besonders der belgischen Fahrer und durch das scharfe Tempo sehr abwechslungsreich. Infolge der unaufhörlichen Spurts traten schon jetzt bedeutende Veränderungen in der Gruppierung der Mannschaften ein. Der Franzose Poulat und der Italiener Verri mußten krankheitsbedingt ausfallen. Die Partner der beiden bildeten mit einer Verlustrunde eine neue Mannschaft. Nach einem zehnminütigen Stopp gegen Ende des ersten Tages hatte die deutsche Mannschaft Bader-Audela zwei Runden verloren und von der Spitzengruppe waren 801,811 Km. zurückgelegt. Gleich zu Beginn des neuen Tages erfolgten neue heftige Vorstöße von Seiten der Belgier, durch die weitere fünf Mannschaften ins Hintertreffen gerieten, unter ihnen auch die beiden amerikanischen Paare Thomas-Root und Walshour-Cameron. Die deutsche Mannschaft verlor noch fünf Runden. Bader gab dann auf und nach nicht allzulanger Zeit folgte, wie bereits kurz gemeldet, Audela seinem Beispiel. Als in der 28. Stunde (Mittwoch früh) das belgische Paar M. Bussse-Vandenbergher versuchte, ihre Verlustrunde wieder aufzuholen, verhielt sich bei der wilden Jagd abermals eine Mannschaft aus der Spitzengruppe, und zwar Dethier-d'Avans, so daß nunmehr noch 9 Paare das Vordertreffen bilden. Die weiteren Nacht- und Vormittags-Runden des zweiten Tages wurden mit schnellem Tempo-fahren zurückgelegt und die Weltrekorde erlitten erhebliche Verbesserungen. Nachmittags 4 Uhr, nach 42 Stunden, hatte die Spitzengruppe: Stof-Vanhouwaert, Moran-MacNamara, Ravize-Miquel, Verdicot-Comes, Tronffeller-Deviennois, Sunbrecht-Epifens, Vandenbergher-Vandeveld, Depaume-Leon Bussse, M. Debacis-Perfyn 1445,125 Km. zurückgelegt. Eine Runde zurück Olverli-Crupelandt, Root-Thomas, Cameron-Walshour, Dethier-d'Avans, Vandenbergher-M. Bussse.

□ **Pau, 5. Febr.** (Privattelegr.) Prix du Riosque. 2000 Fr. 2800 Meter. 1. M. de Journas' Veget (Bel.), 2. Bailard, 3. Calablanca IV. 10 liefen. Tot. 85:10, Pl. 29, 10, 30:10. — Prix de la Société des Steeple-Chases de France. 2000 Fr. 3400 Meter. 1. Jean Vassaux Boston IV (Bour-dale), die übrigen mitgegangenen 4 Pferde sind gestürzt. Tot. 96:10, Pl. 58:10. — Prix de la Forêt. 3000 Fr. 2000 Meter. 1. A. de Journas' Bettina IV (Bel.), 2. Jopoux V, 3. Tribun II. 6 liefen. Tot. 27:10, Pl. 16, 18:10. — Prix Ganton-Whoebus. 10 000 Fr. 4000 Meter. 1. S. Rigauds Calendal (M. Carter), 2. Kariri, 3. Napa. 11 liefen. Tot. 57:10, Pl. 17, 20, 18:10.

Vermischtes.

Eine Europäerin als Chinesin.

Von ihrem abenteuerlichen Leben in China erzählt eine Engländerin in einer englischen Monatschrift. Sie verheiratete sich als 18-jähriges Mädchen in Australien mit einem Chinesen, folgte dann ihrem Gatten in seine Heimat und verbrachte dort drei schreckliche Jahre. Der chinesische Ehemann wohnte nämlich in dem Dorfe Latha in der Provinz Tschungun, und als die Engländerin, die zur Chinesin geworden war, dort ankam, ergab sich, daß Europäer dort völlig unbekannt waren. Man betrachtete sie wie ein Wunderthier, die Schwiegereltern waren erstaunt, daß die junge Frau sie nicht auf chinesische Weise begrüßte, und als die Engländerin ihr neues Heim kennen lernte, war sie entsetzt: es war eine schmutzige Baracke, die in Europa kaum als Schweinehütte gegolten hätte. Hier mußte sie nun wohnen! Sie suchte sich den chinesischen Sitten anzupassen, so gut es ging, allein mit der Kleidung konnte sie sich nicht abfinden, es war ihr unmöglich, im Tempel den Knien zu opfern, und überdies verstand sie selten, was man von ihr wollte, denn sie sprach kein Wort Chinesisch. Innerhalb mehrerer Monate erlernte sie die Landessprache. Als sie gerade so weit war, daß sie sich Chinesisch verständlich machen konnte, erkrankte sie an den Blattern und genas doch wieder, obwohl kein Arzt ihr beistand. Es scheint, als ob ihr Gatte inzwischen ihrer überdrüssig geworden wäre, denn sie erlauchte eines Tages ein Gespräch, aus dem sie entnahm, daß ihre Schwiegereltern eine neue Frau für ihren Sohn ausgesucht hätten. Die Schwiegereltern leugneten das zwar, aber nach ein paar Wochen war die neue Frau plötzlich da, und die Engländerin mußte sich mit dieser Tatsache abfinden.

Die Lage wurde immer unhaltbarer, die Engländerin erfuhr — wieder durch Panzen — daß die zweite Frau sie vergiften wollte, und ihr Gatte, der ihr bis dahin in herzlicher Liebe angetan war, zeigte sich äußerst kühl gegen sie, obwohl sie ein Kind erwartete. Eines Tages kam ihr ein guter Gedanke: sie schlug ihrem Manne vor, nach Hongkong zu gehen, und der Gatte, der sich hierupon großen geschäftlichen Gewinn versprach, ging darauf ein. Das Ehepaar zog also nach Hongkong, der Mann lag dort seinem Handwerk, der Tischlerei, ob, und seine Frau unterrichtete abends in einer Schule. Die Engländerin wandte sich von Hongkong aus an den britischen Konsul in Kanton, der aber konnte ihr nicht helfen, weil sie nach chinesischem Rechte verheiratet war.

Die Stunde der Befreiung schlug für sie, als sie eines Tages beim Nachhausekommen ihren Gatten nicht mehr antraf, er war mit seinen beiden Kindern, auf die die Familie mittlerweile angewachsen war, in die Heimat ab-

gereist und seine englische Frau hat seitdem weder ihn, noch die Kinder wiedergesehen. Sie hat erfahren, daß er gestorben ist, und hat sich dann wieder verheiratet, natürlich mit einem Landsmann.

Die Erzieherin zum Uebertreibe.

Gewiß ist es auch für die deutschen Frauen von Interesse, wie man es in sieben Jahren zu einer solchen Vollendung zu bringen vermag, daß man den Namen eines Uebertreibes verdient. Allerdings muß man zur Zeit noch nach Amerika gehen, um die genügende Ausbildung zu bekommen. Durch die Stiftung von 150 000 Dollars hat eine reiche Amerikanerin es ermöglicht, 15 begabten und gesunden Mädchen eine vollendete Erziehung zu teil werden zu lassen. Der Körper und der Geist sollen in gleicher Weise geübt werden. Die jungen Mädchen lernen nicht nur fließend lateinisch und französisch sprechen, sondern ebenso vollendet Schrittläufchen und Schwimmen und Kochen. Eine sehr wesentliche Frage ist nun, wie sich die jungen Damen zu einer so umfangreichen Ausbildung verhalten. Man muß sehr den Fleiß der jungen Amerikanerin anerkennen: sie kann in dieser Schule vom Vorn gar nicht genug bekommen und würde am liebsten immer dort bleiben. Die Jammert, wenn sie abends nach Hause muß. Die Erziehung der neuen Schule baut sich auf dem Grundsatz auf: keinen Augenblick freie Zeit. Vormittags ist Unterricht und Arbeitszeit, nachmittags hüllen sich die Mädchen auch im Winter in ihre Pelze und gehen ins Bad. In Anbetracht der mannigfaltigen Ausbildung ist das Schulgeld nur sehr gering. Das erste Jahr kostet es 100 Dollars (400 M.) und der Preis steigt jedes Jahr um 10 weitere Dollars (40 M.).

Kurze Nachrichten.

Familien-drama. Der frühere Kaufmann Joh. Raven in Leer schoß sich und seiner Frau zwei Kugeln in den Kopf. Der Mann starb an den Verletzungen; die Frau liegt im Sterben. Die Ursache der Tat ist ehelicher Unfrieden.

Auskunftsstelle für Reise und Verkehr.

„Italien.“ Einfache Fahrkarten von deutschen Stationen nach Italienischen sind 10 Tage gültig, im Verkehr mit Messina und Palermo dagegen 15 Tage. Rückfahrkarten haben durchweg eine Gültigkeit von 60 Tagen. Fahrunterbrechung ist gestattet: Auf den deutschen und schweizerischen Bahnen beliebig oft ohne Formlichkeit. Auf den italienischen Bahnen, ebenfalls ohne Formlichkeit, bei Fahrtauschen weichen für einfache Fahrt bis 300 Kilometer einmal, bis 600 Km. zweimal, bis 900 Km. dreimal, bis 1000 Km. viermal, über 1000 Km. fünfmal. Bei Hin- und Rückfahrkarten sind die gleichen Unterbrechungen auf jeder Richtung gestattet, überhaupt also das Doppelte der obigen Ziffern. — Kinder unter 8 (nicht 4) Jahren werden frei befördert, bis zum 7. (nicht 10.) Jahre zum halben Fahrpreis. Hierbei ist ergänzend zu bemerken: Kinder im Alter von 3—4 Jahren zahlen auf den italienischen Bahnen den halben Fahrpreis, auf den übrigen Bahnen werden sie frei befördert; Kinder im Alter von 7—10 Jahren zahlen in Italien den vollen, in der Schweiz und in Deutschland den halben Preis; Kinder im Alter von 10—12 Jahren zahlen auf den schweizerischen Bahnen den halben, auf den deutschen und italienischen Bahnen den vollen Preis. Bei Bahnprünahme dieser Vergünstigung können keine direkten deutsch-italienischen Fahrkarten (für Kinder) verlangt werden; die Abfertigung geschieht auf jedem Bahn-hof besonders. — Betreffs des Handgepäckes ist noch zu bemerken, daß sein Gewicht auf den schweizerischen Strecken 10 Kilogramm und auf den italienischen 20 Kg. mit einem Höchstumfang von 0,50x0,25x0,30 Meter nicht übersteigen darf.

Letzte Drahtnachrichten.

Revolutionäre Bewegung in Transvaal.

Aus Johannesburg wird gemeldet: Die Enthüllungen, die der „Daily Chronicle“ bereits während des Beginns des Johannesburger Arbeiterstreiks über das Vorhandensein einer revolutionären Bewegung unter den Arbeitern Südafrikas gemacht hat, scheinen jetzt selbst aus dem Arbeiterlager bestätigt zu werden. Der „Transvaal-Chronicle“, ein Blatt, das die Arbeiterinteressen während der ganzen Krise stark vertreten hat, erklärt jetzt, daß General Smuts, einer der bekanntesten Grubenführer, den Beweis erbringen will, daß während des Streiks ein Teil der Arbeiterschaft daran gedacht hat, die Regierung zu stürzen und evtl. mit Waffengewalt eine südafrikanische Arbeiter-Republik auf sozialistischer Grundlage zu errichten. Die Regierung scheint diesem Plane bei Zeiten auf den Grund gekommen zu sein, der den Hauptanstoß zu ihrem Entschluß der Deportation der Arbeiterführer gebildet habe. Am 10. Januar soll General Smuts bereits dem Bischof von Pretoria erklärt haben, daß der Syndikats-muß auf alle Fälle eine vernichtende Niederlage erleiden müsse.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Börsen und Banken.

Einnundzwanzig Milliarden Postschekverkehr.

Der zwischen den Postschekämtern in Berlin, Breslau, Köln, Frankfurt (Main), Hamburg, Hannover, Karlsruhe (Baden) und Leipzig und den Abrechnungsstellen der Reichsbank bestehende bargeldlose Zahlungsausgleich weist für das Jahr 1913 recht erfreuliche Ergebnisse auf. Die Einlieferungen in den Abrechnungsverkehr umfassen über 336 000 Schecks im Betrage von rund 4,7 Milliarden Mark. Im gesamten Postschekverkehr sind im Jahre 1913 rein buchmäßig, also namentlich durch Ueberweisung von Konto zu Konto, rund 21,3 Milliarden Mark bestrichen worden, d. h. über 59 v. H. des Gesamtumsatzes.

Genossenschaftswesen.

Eine akademische Ausbildungsanstalt für Revisoren.

Die Königlich-Preussische Regierung plant zur Zeit im Anschluß an die landwirtschaftliche Hochschule Berlin eine Revisoren-Ausbildungsanstalt mit akademischem Charakter ins Leben zu rufen. Am 2. ds. Mts. fand im Landwirtschafts-Ministerium in Berlin eine diesbezügliche Beratung statt, zu welcher neben dem Präsidenten der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse Herr Geheimen Oberfinanz-rat Dr. Heiligenstadt einige Vertreter landwirtschaftlicher Genossenschaftsverbände, worunter aus der Provinz Hessen-Rhoda Verbandsdirektor Peitjean-Wiesbaden, Einladungen erhalten hatten. Die Absicht der Regierung, den Genossenschaftsrevisoren die Möglichkeit akademischer Ausbildung mit abschließender staatlicher Prüfung zu geben, wurde von allen Seiten dankbar anerkannt und hierin ein neuer Beweis des Wohlwollens für das ländliche Genossenschaftswesen erblickt.

Landwirtschaft.

Holzversteigerungen.

W. Wiesbaden, 5. Febr. In letzter Zeit haben zwei größere städtische Holzversteigerungen stattgefunden, zu welchen eine besonders große Zahl von Reflektanten erschienen war, und bei welchen daher Preise erzielt wurden, die über die selbsterhaltenen noch um ein Vielfaches hinausgingen. In beiden Fällen wurde sämtliches Holz an den Mann gebracht. Die erste der Versteigerungen fand im Distrikt Geisheid, links der Karstraße, statt. Buchen-Scheitholz kam dabei auf 32—37 M., und im Durchschnitt auf 34,50 M., Buchen-Knüttelholz auf 23—34 M. und im Durchschnitt auf 28 M., Buchen-Wellen auf 10—22 M. und im Durchschnitt auf 16,50 M. pro Hundert zu stehen.

Bei der zweiten Versteigerung im Distrikt Dimmelsöhr handelte es sich um 1100 Klafter Holz und 14 000 Wellen. Erzielt wurden: Für Buchen-Scheitholz durchschnittlich 29 M., für Knüttelholz 29 M., für Wellen 11 M.

W. Dohheim, 2. Febr. Weitern fand im hiesigen Gemeindeveld die zweite Holzversteigerung statt. In derselben waren an die fünfzig Kaufstühle erschienen. Die Preise waren höhere als bei der vorhergegangenen Versteigerung. Es wurden im Durchschnitt erzielt: Für Buchen-Scheitholz 28—31 M., für Buchen-Knüttelholz 28 M., pro Klafter, Buchen-Wellen 16 M. pro Hundert, Kieholz pro Raummeter 6 M.

Obst- und Gartenbau-Verein Limbach.

Aus Limbach, 4. Febr., wird uns geschrieben: Im Anschluß an den hier stattgehabten Obstankursus unter Leitung von Obstbaulehrer Herman-Weisenheim wurde auf dessen Anregung ein Obst- und Gartenbau-Verein gegründet, welchem jetzt schon 22 Mitglieder angeschlossen. Zum Vorstehenden wurde Lehrer Viehmann gewählt.

Marktberichte.

XX **Rasthaus (Sundst.)**, 4. Febr. Der heutige Viehmarkt war infolge der Kälte und der durchweg glatten Wege bedeutend geringer besetzt als sonst. Insgesamt waren nur 500 Tiere angetrieben. Der Handel war trotzdem bei reger Nachfrage lebhaft. Die Preise waren gestiegen. Bezahlt wurden für das Paar beste Vachschien 1150—1200 M., geringere 1000—1150 M., für das Stück Vachschien 400—500 M., Milchschafe 350—500 M., hochtragende Kühe 450—500 M., halbjährige Rinder 150—190 M., jährige 200 bis 225 M., für das Paar 6—8 Wochen alte Ferkel 48—64 M. und für das Paar 10—12 Wochen alte 80—96 M. Ferner kostete Schlachtvieh im Zentner Schlachtgewicht: fette ausgemästete Ochsen 92—94 M., fleischige, weniger ausgemästete 88 M., fette ausgemästete Rinder 86—88 M., fleischige nicht ganz ausgemästete 84—85 M., fette ausgemästete Kühe 82 bis 88 M., fleischige weniger ausgemästete 75—77 M., geringere 70—71 M., fette Schweine 65—68 M., fleischige 60 bis 62 M.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 5. Febr. Die feste Tendenz, die die Strömung nach oben, trat heute wieder verhärtet in den Vordergrund. Es hat den Anschein, als liege sich die Börse, die bei gestiegenen Kursen gern Gewinne feststellt, vom Publikum führen; wenn dieses mit Kaufordern an den Markt kommt, neigen die Kurse aufwärts, zumal auch jetzt noch nicht viel schwimmende Ware vorhanden ist. Die Knappheit des Materials zeigt sich bei einzelnen Montanwerten, die entgegen den vorherrschenden Realisierungen Anzügen erzielen, so Bochumer und Deutsch-Luxemburg, ferner Hohenlohe. Neben diesen drei Papieren notierten auch Edison und Schudert über gehern. Im Verlauf konnten Gelsenkirchen und Harpener den letzten Stand überschreiten, sodaß auf diesen Gebieten Verringerungen die Regel bildeten.

Die Gesamthaltung war trotz Reichsbank-Diskontermäßigung schwankend. Banken lagen ruhig und wenig verändert, nur Creditaktien weiter steigend auf hohes Wien. Schiffahrtswerte überstiegen in der zweiten Stunde die Anfangskurse um etwa ein Prozent, konnten die Besserung aber nicht voll behaupten. Canada, anfangs abgeschwächt, waren bei Schluß wieder besser. An der Nachbörse Bochumer weiter gefragt auf die angekündigte Vernehmung der Betriebsmittelpartei der Eisenbahnen aus der erweiterten Schabbein-Emission.

Privatdiskont um ¼ auf 3½ Prozent erhöht.

Berlin, 5. Febr., 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 209 ¼, Danbelsbank 165 ¼, Deutsche Bank 258,90 Diskont-Kommandit 195 ¼, Dresdener Bank 158,75, Staatsbahn 157,37, Canada 223,37 Bochumer 227 ¼, Laurahütte 165,60 Gelsenkirchen 196, — Harpener 185,90.

Frankfurt, 5. Februar. Effekten-Sozietät. Kreditaktien 209, —, Staatsbahn 157,60 Lombarden 22,37 Diskont-Kommandit 195,60 Gelsenkirchen 196,90 Laurahütte 166,50, Ungarn 85,10, Italiener —, Türkenlose —.

	Paris.	St. Petersburg.	Wien.
2proz. Rente	87,20	87,20	87,20
3proz. Italiener	97,10	97,10	97,10
3proz. Russen I u. II	91,50	91,50	91,50
4proz. Spanier	90,70	90,70	90,70
4proz. Türken (unif.)	86,50	86,50	86,50
Türkische Lose	208, —	208, —	208, —
Metropolitain	554, —	555, —	555, —
Banque Ottomane	650, —	651, —	651, —
Rio Tinto	1853, —	1866, —	1866, —
Chartered	27, —	28, —	28, —
Debeers	485, —	480, —	480, —
Goldrand	58, —	53,75er	53,75er
Goldfields	67, —	65, —	65, —
Randmines	163, —	162, —	162, —

abgeschwächt.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

(Jeder Anfrage müssen Name und Adresse des Einsenders, sowie die letzte Wohnenanschrift beizufügen sein. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Geschäftskunden können im Briefkasten nicht empfohlen werden. Für die Richtigkeit der Auskünfte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Beiträge. Sie sind nicht wehrbeitragspflichtig.

Druck und Verlaas: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: E. H. Kiedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus; für Rechtswesen und Volkswirtschaftlichen Teil: A. C. Eifenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Dieckel; für den Anzeigenteil: Paul Lano. Sämtlich in Wiesbaden.

Angeichts der Verteuerung der meisten Genussmittel ist auf die Billigkeit von

SANGHO TEE

besonders hinzuweisen. Diese sachgemäße Mischung ausschließlich britisch-indischer Tees steht qualitativ so hoch, daß sie den weitgehenden Ansprüchen zu genügen vermag. Dabei stellt sich infolge der außergewöhnlichen Ausgiebigkeit eine Tasse Sangho Tee auf kaum über 1 Pf. Gratzproben bei Friedrich Groß, Wiesbaden, Gortelstr. 13, Ecke Wollfalle. Telefon 545.

